Die Christliche Welt

Evangelisches Gemeindeblatt für Gebildete aller Stände

Vierundzwanzigster Jahrgang

Nr. 27 — Marburg i. H., den 7. Juli — **1910**

Wöchentlich eine Nummer — Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen — Haltegebühr: Vierteljährlich 2,50 Mark — Unmittelbar vom Verlag Inland 2,90 Mk. Ausland 3,15 das Quartal; Einzelnummer 0,25 Mk.; Probenummern unentgeltlich; Einbanddecke 1,90 Mk. — Anzeigengebühr: 0,30 Mk. die viergespaltene Petitzeile (bei Nonpareille Berechnung des ganzen Inserates nach Nonpareille-Zeilen), Familienanzeigen, Stellengesuche u. dergl. 0,20 Mk. Letzter Annahmetermin für größere Inserate Freitag früh.

Inhalt: Das Evangelium der Astronomen — An den Toren von England — Die Borromäus-Enzyklika (Editae saepe) nach den Acta Apostolicae Sedis verdeutscht. Erste Hälfte — Die mariawitische Bewegung im Königreich Polen. Schluß — Die gegenwärtigen Jugendorganisationen und die Aufgaben der Kirche. Erstes Stück — Verschiedenes: Theologischer Ferienkursus in Jena; Kleine Mitteilungen — Anzeigen

Das Evangelium der Astronomen

Danket dem Herrn, ... der die Himmel ordentlich gemacht hat! Psalm 136, 5.

Auf dem winzigen Planeten Erde spähen noch viel winzigere Menschlein in die Sternennacht hinaus und erwarten einen Stern, der noch nicht sichtbar ist, den keiner von ihnen je gesehen hat, und der doch kommen muß, so sicher wie das W im Abc.

Er ist gekommen. Aber das ist nicht die Hauptsache. Daß er erwartet wurde, ist viel größer. Daß seine Stunde angesagt werden konnte, darin liegt das Evangelium der Astronomen, die frohe Botschaft, daß der Herr „die Himmel ordentlich gemacht hat."

Was ist ein Menschenhirn im Weltall? Und in diesem Stäubchen leuchtet die mächtigste Ordnung auf! Denn was ist alles Berechnen der Sternenbahnen andres, als ein Nach-Denken dessen, was ein Andrer vorgedacht hat? Die furchtbaren Massen, die durch das Weltall schwingen, sind in der Gewalt von Gedanken! Sie gehorchen dem Geiste, und ihr Gehorsam ist dem Menschengeiste kund und offenbar! — wahrhaftig: „der Geist schwebte über den Wassern" und zwang den formlosen Massen Gedanken auf! Wie könnte auch nur eine Berechnung auf der Sternwarte stimmen, wenn nicht das All von Gedanken durchwaltet würde? Die trockensten Tabellen der Astronomen werden lebendig und verkündigen laut, „daß der Herr die Himmel ordentlich gemacht hat!"

Und diese seine starke Predigt klingt in das entlegenste Schwarzwalddorf, zur Almhütte hinauf, wo der Sennhirt in den Kalender schaut, um zu sehen, wann es Vollmond hat! Und der treuherzige Kalender sagt es ihm und sagt es genau. Wie reden die schlichten Kalenderzeichen vom Wunder und Walten des Geistes, der Ordnung hat und Ordnung schafft!

„Danket dem Herrn, der die Himmel ordentlich gemacht hat!" Wie sollen wir ihm danken?

Der greise Thomas Carlyle hat es einst im rasselnden Omnibus einem jungen Frager verraten, was wir tun sollen: „Aus Chaos Kosmos machen!"

Also das tun, was Gott tat am Anfang aller Dinge und was er noch immer tut, Tag und Nacht. Wir können und sollen ihm danken für die leuchtende Botschaft der Sternenbahnen dadurch, daß auch wir aus dem Chaos unsrer Erlebnisse Kosmos machen, daß wir das endlose Durcheinander jedes Tages unter die Macht großer, einfacher leuchtender Gottesgedanken zwingen, unter das helle Sittengebot der allernächsten Pflicht. Jeder Tag, der uns zu Pflicht und Arbeit ruft, weckt uns zu dem königlichen Beruf, Ordnung zu schaffen in der wirren Wirklichkeit, die vor uns liegt, im Namen dessen, der aus dem Chaos Kosmos schuf.

Und zuletzt klingt das Evangelium der Astronomen mit der frohen Botschaft des Neuen Testaments zusammen. Denn die wundervolle Einrichtung, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen, diese herrlichste Ordnung, aus der wir rückwärts und vorwärts unsre Freudigkeit schöpfen, sie ist ja nur möglich, wenn alles, Alles restlos durchwaltet wird von Seinen festen, ernsten, freundlichen Gedanken. Wenn wir diesen Zusammenhang von astronomischer Ordnung und väterlicher Vorsehung erkannt haben, dann können wir erst recht sagen:

Danket dem Herrn, der die Himmel ordentlich gemacht hat! P J

An den Toren von England

1

Der arme kleine Paul in Dickens' Dombey and Son richtete sich auf in seinem Krankenstuhle am Meeresstrande und fragte seine Schwester: „Ich möchte wissen, was sie immer sagt. Die See meine ich; was hat sie immer zu sprechen?" Die Schwester erklärt ihm, es sei nur das Geräusch der rollenden Wogen. „Ja, ja", erwiderte er, „aber ich weiß, die Wellen sagen immer etwas. Immer dasselbe." Und oft mitten im Gespräche brach er ab und suchte zu verstehen, was die Wellen immer sagten, und setzte sich auf dabei und sah in die weite Ferne. Hernach, als er auf seinem Sterbebette liegt, hört er wieder die Wellen. Indem er seine Arme um der lieben Florence Nacken schlingt und im letzten Abschied von ihr die verstorbene Mutter vor sich sieht, hört er wieder die Wellen. „Sie sagten immer so." Und die Wellen tragen ihn zur Mutter.

Ich lag am Strande von Broadstairs, wo Dickens die Wellen oft hat sprechen hören, wo sein „Bleakhouse" stand und noch steht, und dachte an den kleinen Paul. Er hat recht: sie sagen immer etwas. Ich hörte es ganz deutlich. Aber es war schwer, etwas Bestimmtes zu verstehen. Fast meinte ich, sie sprächen noch von dem armen Paul und von Charles Dickens, der Englands Schönstes und Englands Traurigstes so herauszuheben verstanden hat aus dem schauerlichen Wunder, das wir Volksleben nennen, und es in Bilder gefaßt, die nicht vergehen. Ja, sicher, die Wellen müssen von ihm gesprochen haben. Sie kannten ihn ja, sie haben ja mit ihm verkehrt. Er hat ihnen zuerst erzählt und vorphantasiert von all jenen Gestalten, die dann auf dem Papier erschienen, und jetzt erzählten sie mir wieder von ihnen; und sie zogen vorbei unter dem lichten Himmel, im Sonnenglanz, im Schaumspritzen des Meerwassers, all jene „Charaktere", die der Autor seinen Erzählungen aufgezählt wie die Personen eines Dramas voranzuschicken pflegte, die treue Nell an der Hand ihres Großvaters auf der qualvollen Wanderung, der drollige Kaptän Cuttle mit seiner Hakenhand, Klein Dorrit im düstern Marshalsea-Gefängnis, Morlays Geist mit seinem Partner Scrooge, Oliver Twist und Nancy

hinterdrein und der fürchterliche Jude, — und alle, alle die Andern. Es war kein Ende; Jeder schien einen neuen Gefolgsmann hervorzuziehen aus dem Wellengebraus, der vor mich hintrat für eine Weile und dann hinaushuschte auf das weite Wasser, wo sie sich über der hohen See zu einander sammelten. Ich aber lag im Sande und sah sie aufsteigen. Zuletzt wurde ein ganzes Volk daraus, ein großes, vielgesichtiges Volk, das den Horizont füllte, und es war das Volk von England. Ich hatte es vor mir in all seinen Charakterzügen, in seiner Tätigkeit, in seinem Empfinden, in seinem Träumen und Hungern und Schaffen, in seiner Härte und seiner Weichheit, die Geliebten und die Verwahrlosten, die Schatten und die Lichter über einem unendlichen Gewoge. Die Wasser aber murmelten und sprachen ihren Spruch dazu.

Allmählich wurde die Rede des Meeres anders. Es unterhielt mich davon, wie dies Volk geworden sei, was es heute ist, es sprach von alten Zeiten, alten Leuten, alten Erlebnissen. Das wurde immer sonderbarer und ging immer tiefer zurück in die Vergangenheit. Zuletzt — „ja, weißt du denn wohl", sagten die murmelnden Wellen und wandten sich nun ganz direkt an mich, — „weißt du wohl, daß alles eigentlich gerade hier angefangen hat? Hier, wo du liegst; allerdings! Hier hat es angefangen, denn was vorher war, das war im Grunde noch nichts, aber wir Wellen, die wir diesen Strand und deine Füße bespülen, wir trugen die Geschichte heran an dies Land." Ich sah sie erstaunt an. Aber stolz hoben sie sich und bäumten sich empor und sprühten den Gischt gen Himmel, und in ihren Schaum malten sie nun wieder Bilder, Bilder, Bilder, und sprachen dazu und erzählten. Mir aber war es wie ein Traum.

2

Broadstairs liegt an jener Stelle der Südostküste von England, wo es „um die Ecke geht", wo nämlich der Küstenstreif, an welchem die Vlissinger Dampfer von Queenborough her entlang fahren, plötzlich nach Süden umbiegt, die Schiffe dem offenen Wasser und ihre Passagiere der Seekrankheit für ein paar Stunden überlassend. Mit einem eigentümlichen runden „Kopfe" springt das Land hier in die See vor, nicht ganz soweit nach Osten reichend wie die nördlichere Ausbuchtung bei Lowestoft, aber viel pointierter nach dem Kontinent hinüberstrebend. Jener Kopf könnte auch wie eine geballte Faust gedeutet werden, die sich nachdrücklich gegen Osten streckt, die gegebene Beziehung nach drüben hin kräftig unterstreichend, wenn auch in etwas unfreundlichem Sinne. Das ist ein merkwürdiges Stück englischen Bodens. Aus alter Zeit haftet ihm der Name Isle of Thanet an, denn es war lange, noch in historischen Tagen, eine Insel, getrennt von dem übrigen England durch einen natürlichen Kanal. Eine trotzige Insel, nach dem Meere zu mit starken Festungsmauern versehen, jenen herrlichen, hoch aus dem blaugrünen Wasser aufsteigenden Kreidefelsen, in denen Mengen von Feuersteinen eingebettet liegen, das eigenartige Baumaterial so manchen Turmes und Hauses hier; eine trotzige Insel, die sich gleich einem Wächter vor das Britenland hingestellt hatte mit einem Selbstbewußtsein, wie es in jenem Worte eines ihrer Geistlichen widerklingt, der allsonntäglich gebetet haben soll für seine heimatliche Insel (Thanet) und „für die daran stoßende Insel Großbritannien". Daß hier ein Wächter den Eingang wahrt, kommt prägnant zum Ausdruck in den Namen mehrerer Orte, die dies Ufer besetzen: es sind lauter Gates (Tore). Denn hier liegt Eastgate, Margate, Kingsgate, Ramsgate, alle nahe bei einander um die Biegung des Vorsprungs sich herumziehend. Und Wache halten diese Tore. Wenn man das hoch aufsteigende Ramsgate ansieht, wie es über die Wellen gleichsam argwöhnisch hinausspäht nach den berüchtigten, tückischen Goodwin Sands zu, seinen gefährlichen Bundesgenossen, oder wenn man das ähnliche Margate mit seiner Hochstadt Cliftonville betrachtet, wenn man vor Margate oder Ramsgate einige der stillen, aber unheimlichen grauen Ungeheuer lagern sieht, welche gleich aus der Tiefe aufgetauchten Drachen mit Kanonenrohren wie mit ihren Fühlern um sich tasten und aus den hohlen Luken wie aus grausigen Augen Umschau halten, dann merkt man, daß hier Wacht gehalten wird. Schöner noch kommt es einem zum Bewußtsein bei Kingsgate. Das ist ein Schloß, unmittelbar am Meere auf den weißen Felsen sich erhebend, mächtig und schwer wirkend in seinem breiten, niedrigen, zinnenbekränzten Bau, ernst und wehrhaft dreinschauend, aber zugleich mit dem frischen Schwall der Brandung, den duftigen, blumenübersäten Wiesen ringsherum, der Himmelsbläue und den fliegenden Wolken über sich, umweht vom Salzhauche des Meeres so ungewöhnlich reizvoll, daß man wohl begreift, wie Könige und Prinzen öfter ihr Auge darauf gerichtet haben. Wachttore Englands! Aber zu Friedenszeiten spielen Kinder um die Tore und Alte sitzen mit ihrem Stabe auf der Bank vor dem Fallgatter, sich am Sonnenlicht zu erquicken. So ists auch bei diesen Toren. Sie sind die Sommerzuflucht der Londoner Menge, welche den erstickenden Häusermassen entfliehen will, und ein buntes Gewimmel und Gewirre, Scherz und Spiel und Lachen erfüllt den Strand unter diesen Felsen, wenn man im Juli oder August hierherkommt. Besonders Margate und Ramsgate sind überfüllte Badeplätze. Margate gilt für den Ort, der die beste Luft besitzt unter allen Erholungsstätten Englands, was etwas sagen will. Broadstairs, ungefähr in der Mitte zwischen Margate und Ramsgate gelegen, ist vor allem Kinderbad. Hier jubeln die kleinen Scharen durcheinander, indem sie sich Festungen aus Sand aufschaufeln, die das Wasser mit einer Woge wieder einreißt, oder indem sie auf Eseln den Strand entlang galoppieren, auf jenen Eseln, die Dickens in seinem David Copperfield zusamt der scheltenden Miß Trotwood unsterblich gemacht hat. Auf seinem stolzen Kingsgate aber sitzt in solchen sommerlichruhigen Tagen wohl Lord Avebury (besser bekannt unter seinem früheren Namen Sir John Lubbock), der bedeutende Naturforscher und Ethnologe, der sein langes, tatenreiches Leben so schön damit krönte, daß er dem Werke der Friedensliga die Kraft seiner letzten Jahre zur Verfügung gestellt hat; der Präsident der Friedensliga als Torwart Englands, — in der Tat kein übles Symbol.

3

Ueber die „Insel Thanet" hin hat die Geschichte ihren Einzug in England gehalten, zu diesen Toren ist sie hereingekommen. Zweimal, wahrscheinlich genau an derselben Stelle, betrat hier der Fuß des Ausländers britischen Boden, um ihn nicht wieder zu verlassen, sondern um dauernde geschichtliche Bildungen in den Nebel der vorgeschichtlichen Zeit hineinzustellen.

Verfolgt man den Küstensaum ein wenig über Ramsgate hinaus nach Südwesten an der sogenannten Pegwell Bay entlang, so bemerkt man, daß plötzlich die steilen Kreidefelsen, die schirmenden Mauern des Landes, zu Ende sind („Cliffsend") und der Zugang von der See her ganz bequem wird. In dieser Gegend liegt das unbedeutende Oertchen Ebbsfleet. Es ist von den Anschwemmungen der Flut heute ziemlich weit ins Land geschoben, war aber ursprünglich ein Hafenort unmittelbar am Meere. Bei Ebbsfleet geschah es, daß im Jahre 449 der erste Trupp jener wagemutigen und räuberischen Norddeutschen landete, welche den Grundstock der „angelsächsischen" Nation bilden sollten. Eine alte sächsische Chronik erzählt das weltgeschichtliche Ereignis mit den Worten:

> E on dam timan com Angelcynn to disun lande, gelatode fram Wyrtegörne cinge, him to helpe his finde to overkommende. Hi coman on dis lande mit drim langan scipan. E here heretogan waeron Hengest e Horsa.*)

Der Wyrtegörne cinge, König Vortigern, wie er gewöhnlich heißt, ahnte sicher nicht, was für ein Schicksal herannahte, als die drei langan scipan knirschend auf den Sand von Ebbsfleet aufliefen; er ahnte nicht, was aus dieser Bundesgenossenschaft und aus der Heirat mit Hengists schöner Tochter, um die er seine britische Gemahlin verstieß, folgen sollte. Aber in Kurzem hatte eine neue schwere Hand sich auf diesen noch nicht lange von den Römern freigegebenen Boden gelegt, und

*) Und zu diesen Zeiten kamen Angeln zu diesem Lande, geladen von König Wyrtegörne, ihm zu helfen, seine Feinde zu überwältigen. Sie kamen zu diesem Lande mit drei langen Schiffen. Und ihre Herzöge waren Hengest und Horsa.

schnell nach einander bildeten sich jene Königreiche, deren Namen die Grafschaften um London herum noch heute festhalten, Kent (die Kante, d. h. der Seerand), Sussex (Südsachsen), Wessex (Westsachsen), Essex (Ostsachsen). Die Briten wichen zurück, mit dem Glanz der König-Artus-Sage noch hervorleuchtend aus den dunklen Hintergründen der Geschichte, die weiterhin ihr Teil wurden; im klaren Vordergrunde aber erhob sich jetzt „England", das Angelnland.

An demselben Punkte, in Ebbsfleet, landete etwa 150 Jahre später, nämlich in den heißen Augusttagen des Jahres 597, noch ein Anderer, der für Englands Geschichte sehr bedeutsam werden sollte. Das war ein schwarzer Mönch, umgeben von vierzig Genossen, eine so dunkle und unbehagliche Gesellschaft, daß König Ethelbert, zu dessen Reich die Landungsstelle gehörte, diesen sonderbaren Gästen die erbetene Zusammenkunft nur unter freiem Himmel bewilligen wollte, wo Sonnenlicht und Meeresodem den bösen Zauber der Fremden unwirksam machen könnten. Die Stelle der Zusammenkunft bezeichnet heute ein steinernes Runenkreuz, an dem auf der einen Seite die Eisenbahn vorübersaust, während an der andern Golfspieler ihre Bälle schlagen. Tempora mutantur. Damals mag es anders ausgesehen haben, als der von Gregor I. entsandte Abt Augustin dem angelsächsischen Könige die Lehren des Christentums auf diesem Gefilde darlegte. Nur zagend war Augustin der Weisung seines Entsenders nachgekommen, man hatte ihm arge Dinge von den Freibeutern da drüben erzählt. Indes die Sache verlief günstiger, als er erwartet. Ethelberts Gemahlin Berta, eine fränkische Prinzessin, hatte dem Christenglauben bereits vorgearbeitet unter diesem Erobervolk, das von dem alten britischen Christentum, dem Glauben seiner Feinde, naturgemäß nicht berührt worden war. An Berta fanden die römischen Boten eine Stütze; bald legte auch Ethelbert ihnen nichts mehr in den Weg; und so begann die zweite, die geistige Eroberung der Briteninsel, die Eroberung für den Stuhl Petri.

Das gab gerade so gut einen langen Kampf wie das Ringen zwischen Angelsachsen und Briten um das Land. Unsicher wogt es hin und her zwischen Heidentum, keltisch-britischem und römischem Christentum. Rom aber siegt. Der König Oswiu soll auf der Synode zu Whitby durch den Spruch Matth. 16, 18 f. für die Anerkennung des Papstes gewonnen sein; das mag freilich wohl mehr eine Pointe sein, in welche sich der bunte Reichtum der geschichtlichen Entwicklung den Späteren zusammenfaßte. Ausschlaggebend sind da wohl noch andere Mächte gewesen als ein Bibelwort. —

Was Rom nach England brachte und in England weckte, das zu erkennen müssen wir die Küste einmal ein wenig verlassen und tiefer ins Land gehen. Auf der Landstraße, welche die Insel Thanet von Ramsgate aus nach Westen zu durchschneidet, fährt ein sogenanntes Break dahin, ein Sommeromnibus, mit Vieren bespannt. Wir setzen uns mit hinauf. Die seit Alters berühmte Fruchtbarkeit von Kent kommt bei der Fahrt sehr reizvoll zur Geltung. Wogende Kornfelder, frische Weiden, blumige Wiesen, stattliche Häuser mit üppigen Gärten, Hopfenpflanzungen in weiter Ausdehnung, dazwischen schattend verteilt Gebüsch und Baumgruppen, Knicke und kleine Waldungen, so fliegt es in den anmutigsten Bildern auf dem leicht hügeligen Terrain an uns vorüber. Bei Sarre verlassen wir das Gebiet der alten „Insel" und wenden uns nun mehr nach Südwesten. Endlich taucht ein größerer Ort in der Ferne auf, überragt von einem Kirchbau, der schon von weitem durch sein majestätisches Gepräge sich als den Mittelpunkt der Stadt kundgibt. Vor uns liegt — Canterbury.

4

Man sollte eigentlich zu Fuß nach Canterbury hineinwandern und unterwegs auf einer Brücke oder einem Rasenhang an der Straße sich bisweilen hinsetzen, um Chaucers Canterbury Tales zu lesen, dies drollig mittelalterliche Englisch, das mich immer, ich weiß nicht warum, an den plattdeutschen Reinke de vos erinnert:

> Whilom, as olde stories tellen us,
> Ther was a duc that highte Theseus;

> Of Atthenes he was lord and governour,
> And in his tyme swich a conqueror,
> That gretter was ther noon under the sonne*)

Mit diesen treuherzig schmunzelnden Erzählungen der Pilger des vierzehnten Jahrhunderts, die nach Canterbury wallfahrteten, zieht der Geist bei uns ein, der für diese Stadt das rechte Verständnis gibt. Wenn man dann an die Reste der alten Stadtmauer herankommt, wenn man in das mächtige Westtor eintritt, das 1380 gebaut wurde, wenn man die Straßen durchzieht mit den häufig noch so altertümlichen Häusern, mit Wappen, Bauzeichen und Gewerbeschildern, mit Resten ehemaliger Klöster und Pilgerhäuser, mit Namen, die an vergangne Tage erinnern, während die stille warme Nachmittagssonne nachdenklich über den grauen Steinen brütet, — dann kann man sich fast auch wie einer von denen vorkommen, die einst

> from every shires ende
> of Engelond to Caunturbury wende,
> the hooly blisful martir for to seke,
> that hem hath holpen whan that they were seeke.**)

Canterbury war bereits eine altbritische Ansiedlung, den Römern als Durovernum bekannt. Die Sachsen setzten sich hier bald nach ihrer Landung fest und nannten den Ort „Burg der Kent-Männer" (Cantwara-byrig). Ethelbert residierte hier mit seiner Gemahlin und gab dem Abte Augustin in diesen Mauern Niederlassungsrecht. So wurde Canterbury die Geburtsstätte des angelsächsischen Christentums. Indeß besaß es damit nicht unbestritten den Vorrang unter den entstehenden Bischofssitzen, sondern hatte lange an York eine Rivalin. Was Canterbury doch schließlich an die Spitze brachte, das war jene Katastrophe des Jahres 1170, die Ermordung des Thomas Becket am Hochaltare der Kathedrale, wodurch ein Märtyrer und Heiliger geschaffen wurde, dessen Popularität in kurzem außerordentlich war.

Wir wollen uns einmal in den Schatten der Kathedrale setzen und den alten Ereignissen nachdenken. Da hat sich ein einzig entzückendes Fleckchen gebildet, in das man von dem nordöstlichen Querschiff hinaustritt, der sogenannte Green Court, ein unvergleichliches Idyll von alten Bauresten und grünem Naturfrieden mit dem Blick auf die ganze reiche Bildung der wahrhaft königlichen Kirche; dort lassen wir uns nieder.

Zwar ist es nicht mehr die Kathedrale des Thomas Becket, die uns durch die Baumzweige her anschaut. Vier Jahre nach seiner Ermordung, als der erst kurz vorher vollendete Prachtbau des Chores, ein Werk der Erzbischöfe Lanfranc, Anselm und Conrad, eben zur Verehrungsstätte des neuen Heiligen aufblühte, brannte Alles nieder. Eine Chronik der Zeit bemerkt, die Leute seien über solche Zulassung des Allmächtigen wie wahnsinnig geworden und hätten Gott und die Heiligen gelästert. Ein neues Werk erhob sich an der Stelle des alten. Nur der Fleck, wo der Erzbischof fiel, ist heute noch am Erdboden bezeichnet, aber alle Verhältnisse der Bauanlage sind völlig andere geworden. Auch von dem alten Schrein, der den Leichnam des Heiligen umschloß und mit unglaublicher Kostbarkeit ausgestattet war, ist nichts erhalten, da Heinrich VIII. den Leichnam nachträglich zur Verbrennung verurteilte und die Schätze der Kapelle sich aneignete. So ist äußerlich alles verschwunden. Und doch ruht die ganze Herrlichkeit Canterburys auf diesem verschwundenen Grunde.

In Thomas Becket steht Herrschsucht, Eitelkeit und Treulosigkeit verbunden mit ungewöhnlicher Energie, Opferfähigkeit und Selbsthingabe vor uns, eine merkwürdige Verschmelzung niedriger und höchster Eigenschaften. Es ist der Durst nach Macht, idealisiert durch den überirdischen Zug des Evangeliums. Diese Doppelheit bezeichnet überhaupt das Wesen der katho-

*) Weiland, wie alte Sagen melden uns,
War da ein Herzog, der hieß Theseus
Von Athen war Gebieter er und Herr
Und seiner Zeit solch ein Eroberer,
Daß größer keiner war unter der Sonne.

**) . . . von jedes Bezirkes Enden
von England hin nach Canterbury gingen,
den heiligen, segenbringenden Märtyrer aufzusuchen,
der ihnen geholfen hatte, als sie krank waren.

lischen Kirche, vielleicht jeder Kirche. In dieser Doppelheit liegt zugleich begründet, daß die Kirche als Machtfaktor ihren weltlichen Nebenbuhlern so überlegen war. Heinrich II. hat am Grabe von Thomas Becket Buße tun müssen, das vermochte die Kirche über das Staatsoberhaupt. Die religiöse Kraft schuf Persönlichkeiten, die im eminenten Maße zu herrschen verstanden, weil sie von großen Idealen durchdrungen waren; die religiöse Kraft riß auch die Menge hin, weil der Aberglaube*) sowohl wie alles edlere Streben seine Verwandtschaft mit ihr fühlte; die religiöse Kraft umschloß ferner still und fein in sich jene ihr wurzelnahe künstlerische Formungskraft, aus der die großen Organisationen des kirchlichen Lebens sowohl wie die Gebilde der religiösen Kunst aller Gebiete hervorblühten. Was begann doch alles hervorzusprießen aus diesem englischen Boden, als das römische Kirchentum ihn erst befruchtet hatte! Der kirchlichen Einigung folgt der nationale Zusammenschluß (828); es beginnt literarische Tätigkeit, Dichtung, Gelehrsamkeit; es beginnen die kirchlichen Bauwerke zu erstehen, die der Sammelpunkt regsamster Kunstentfaltung nach allen Seiten hin wurden.

Die Kathedrale von Canterbury repräsentiert in einer Einheitlichkeit, neben der wohl kaum ein anderes einzelnes Werk genannt werden kann, das, was die Kirche für England gewesen ist. Der Bau der heutigen Kathedrale hat sich durch einen Zeitraum von drei Jahrhunderten (1175—1495) hingezogen und stellt somit eine lange Epoche der englischen Baugeschichte in bester Anschaulichkeit dar. Faßt man aber all die Einzelheiten dieses Domes genauer ins Auge, geht man ihrer Entstehung nach, mustert man die großen Namen, welche mit diesem Bischofssitze verbunden gewesen sind, dann wird man tatsächlich durch die ganze englische Kirchengeschichte und durch ein gut Stück der abendländischen Geschichte überhaupt hingeführt. Was mich enttäuschte, war, daß ich kein Grabmal oder Ueberbleibsel von dem großen Anselm vorfand. Noch tönten mir die Worte in den Ohren, mit welchen mein Lehrer Hermann Reuter einst uns Göttinger Studenten die Bedeutung des großen Denkers zu rühmen pflegte: „Anselm von Canterbury! meine Herren, welch ein Name!" Aber leider war eben der Name auch das Einzige, was selbst hier, in seiner Kathedrale, von ihm geblieben war. Jede konkretere Spur hatte die Zeit verweht.

5

Ehe wir Abschied nehmen von Canterbury, müssen wir noch einen stillen schönen Fleck streifen, der zu merkwürdig ist, um ungesehen zu bleiben. Ganz im Osten der Stadt, beinahe schon draußen im Freien, liegt auf einer kleinen Anhöhe ein einfaches, anspruchsloses Kirchlein mit breitem, viereckigem Turme, den ein riesiger Epheubaum ganz und gar umklammert hält. Das ist St. Martins Kirche, die älteste Kirche, welche England aufweist. Sie ist die Mutter all der prachtvollen Kathedralen, der ehrwürdigen Stadtkirchen, der unzähligen einfachen Dorfkirchen über das ganze weite Großbritannien hin. An dieser Stelle stand schon das Gotteshaus, in welchem die Königin Berta ihren christlichen Gottesdienst hielt, als 597 der Abt Augustin Englands Boden betrat. Und dieser Bau war die erste Kultstätte, die Augustin und seinen Mönchen eingeräumt wurde; hier soll auch König Ethelbert schließlich von Augustin getauft sein und zwar in dem alten Taufstein, den man noch heute in der Kirche zeigt. Freilich hat das Gebäude Zerstörungen und Neubauten über sich ergehn lassen müssen im Laufe der Jahrhunderte, aber noch heute ist von dem ursprünglichen Bauwerk (das aus der Römerzeit stammte) manches sicher nachzuweisen.

Ein baumbewachsener Friedhof umgibt die Martinskirche. Durch die Zweige einiger alter Zedern und ernster Zypressen leuchtet das Gold der sinkenden Sonne auf die Grabsteine und die kräftigen grauen Mauern. Es ist ganz still ringsum, kein Mensch zu sehen und zu hören; nur ein paar Vögel singen über den Gräbern. In der Ebene vor uns liegt das Städtchen mit der alles überragenden Kathedrale in den matten, duftigen Farben des Abends. Laß uns noch einen Augenblick auf dieser Grabeinfassung sitzen und das anmutige, so sprechende Bild in uns aufnehmen. Die Zeder wiegt sich ruhig vornehm über uns. Ich schließe die Augen, ihr zartes Sausen besser zu vernehmen, und durch ihr Sausen hin höre ich allmählich etwas, wie wenn aus der Ferne wieder die Wogen von Broadstairs darein murmelten und redeten. Was murmeln und reden sie denn nun noch, zusammen mit dem alten Baum? Sie singen, wie in Mörikes Lied „Um Mitternacht" die Quellen singen; sie singen „das uralt alte Schlummerlied, — vom Tage, vom heute gewesenen Tage." Ich aber weiß, welchen Tag sie meinen.

Heinrich Hackmann

*) Es mag nebenbei bemerkt werden, was fast wie ein arger Scherz klingt, daß unter den Reliquien der Kathedrale bis zur Puritanerzeit, die damit aufräumte, ein Teilchen von dem Erdenklos aufbewahrt wurde, aus dem Adam geschaffen war!

Die Enzyklika Editae saepe dei

nach den Acta Apostolicae Sedis verdeutscht

Den verehrenswerten Brüdern, den Patriarchen, Primaten, Erzbischöfen, Bischöfen und sonstigen Ordinarien,[1]) die Frieden und Gemeinschaft mit dem apostolischen Stuhle haben, Papst Pius X.

Verehrenswerte Brüder, Heil und apostolischen Segen!

1.[2]) „Des Gerechten Gedächtnis bleibet unter Lobsprüchen ewig [Sprüche 10, 7], und er redet noch, wiewohl er gestorben ist" [Hebr. 11, 4] — derartige oft aus Gottes Munde hervorgegangene und in den heiligen Schriften zum Ausdruck gekommene Sprüche finden durch die Kirche in Tat und Wort fortgesetzt ihre beste Bestätigung. Denn sie, die Mutter und Erhalterin der Heiligkeit, blühend in Jugendkraft und durch den Hauch der Gottheit „um deswillen, weil ihr Geist in uns wohnt" [Röm. 8, 11] immer getrieben, erzeugt selbst das edle Geschlecht der Gerechten, nährt es, schließt es in ihre Arme und zeigt nicht minder im Gefühle mütterlicher Liebe sich sehr besorgt, der „Gerechten Gedächtnis" zu wahren und ihre Ehre zu erneuern. Die Erinnerung daran durchströmt sie mit himmlischer Süße und lenkt sie ab von der Betrachtung des Elendes der irdischen Pilgerfahrt, denn sie sieht in jenen seligen Himmlischen ihre Freude und ihre Krone, sie erkennt in ihnen das glänzende Abbild ihres himmlischen Bräutigams, und mit neuem Zeugnisse[3]) bekräftigt sie ihren Kindern die alten Worte: „Denen, die Gott lieben, dient Alles zum Guten, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind als Heilige" [Röm. 8, 28]. Die herrlichen Taten dieser Heiligen sind aber nicht nur lieblich zu erzählen, nein, auch herrlich nachzuahmen, und ein gewaltiges, sittliches Kraftzentrum ist jener Chor der Heiligen, in dem das Paulusworte wiederklingt: „Seid meine Nachfolger wie ich Christi Nachfolger bin!" [1. Kor. 4, 16].

Deshalb, verehrenswerte Brüder, haben Wir, die Wir unmittelbar nach Antritt Unseres Pontifikates das beharrliche Bestreben kundgaben, „Alles in Christo erneuern" zu lassen, durch eine erste Enzyklika[4]) Sorge getragen, daß mit Uns Alle schauten auf „den Apostel und Hohenpriester, den wir bekennen, den Urheber des Glaubens und Vollender Jesus" [Hebr. 3, 1. 12, 2]. Aber da wir dank unserer Schwachheit durch die überragende Höhe dieses Beispiels leicht abgeschreckt werden, haben Wir auf ein anderes Beispiel hingewiesen,[5]) das Christus außerordentlich nahe steht, so weit es einer menschlichen Natur möglich ist, auf der anderen Seite mit unserer Schwachheit besser stimmt: die allerseligste Jungfrau, die erhabene Mutter Gottes. Endlich haben Wir verschiedene Gelegenheiten benutzt, das Andenken an die himmlischen Heiligen zu erneuern, Wir haben diese treuen Knechte und Verwalter im Hause Gottes allgemein als bewundernswerte Beispiele hingestellt, ebenso, Jeden nach dem ihm gebührenden Platze, Gottes „Freunde und Hausgenossen, die durch den Glauben Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewirket, die Verheißungen erlangt haben" [Hebr. 11, 33], damit wir dank solchen Beispielen nicht mehr kleinmütig hin und her schwanken und von jedem Winde der Gelehrsamkeit hin und her geworfen werden unter der Schlechtigkeit der Menschen, in List und Bestrickung mit Irrtum, vielmehr die Wahrheit tun in Liebe und so „wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus" [Eph. 4, 15].

2. Dieser höchste Ratschluß göttlicher Vorsehung ist, so haben Wir gelehrt, namentlich in drei Männern zur Vollendung gekommen; große

[1]) Lateinisch: ordinariis locorum. Ordinarius loci ist der Bischof. Die „sonstigen" Ordinarien neben den regulären Bischöfen sind Persönlichkeiten mit bischöflichem Rechte, wie z. B. der Abt von Maria Einsiedeln, oder die exemten Pröpste und Ordensoberen.

[2]) Die Numerierung erfolgt zum Zweck der Uebersichtlichkeit im Anschluß an die Schweizerische Kirchenzeitung. Die Bibelstellen stehen überall auch im Original, als Anmerkungen.

[3]) Das ihr eben jene Heiligen bieten.

[4]) E supremi vom 4. Oktober 1903. „Alles in Christo erneuern" Omnia instaurare in Christo (Eph. 1, 10) ist der damals proklamierte Wahlspruch Pius X.

[5]) Gemeint ist die Enzyklika Ad diem illum vom 2. Februar 1904.

Hirten und ebenso große Gelehrte waren sie, zu verschiedenen Zeiten lebten sie, aber die Zeiten waren fast in gleicher Weise für die Kirche unheilvoll: Gregor der Große, Johannes Chrysostomus und Anselm von Aosta;[6]) ihre Säkularfeier fiel in die gegenwärtige Zeit. In zwei Enzykliken, vom 12. März 1904 und 21. April 1909, haben Wir zudem die Hauptpunkte der Lehre und die Gebote des christlichen Lebens, soweit sie Uns für die Gegenwart geeignet schienen, am Beispiele und aus Mahnworten dieser Heiligen ausführlicher erläutert.

Aber da Wir überzeugt sind, daß als Antrieb für die Menschen herrliche Beispiele von Streitern Christi viel wirkungskräftiger sind denn Worte und sorgsame Erörterungen, so benutzen Wir gerne die günstige Gelegenheit, die allerheilsamste Lehre zu empfehlen, die Wir von einem anderen heiligen Hirten empfangen haben, der unserer Zeit näher steht, der fast von den gleichen Stürmen umtost wurde [wie unsere Zeit], Gott hat ihn erweckt: den Kardinal der heiligen römischen Kirche, den Bischof von Mailand, der vor 300 Jahren von Paul V. seligen Gedächtnisses in das Buch der Heiligen eingetragen wurde, Karl Borromäus. Und das nicht ohne Grund; denn, um die Worte Unseres erwähnten Vorgängers anzuführen[7]): „Der Herr, der allein große Wunder tut, hat jüngst Großes unter uns getan und in einer wunderbaren Tat seiner Vorsehung auf die apostolische Felsenburg [Matth. 16, 18 f.] eine große Leuchte gesteckt, indem er sich aus dem Schoße der heiligen römischen Kirche den Karl auserkor, den treuen Priester, den guten Knecht, ein Vorbild der Herde, ein Vorbild der Hirten. Durch den vielstrahligen Glanz seiner heiligen Werke hat er die ganze Kirche geziert. Priestern und Volk ist er dadurch eine Leuchte gewesen, ein Abel gleichsam an Unschuld, ein Henoch an Reinheit, ein Jakob in der Mühe seiner Arbeit, ein Moses an Milde, ein Elias an brennendem Eifer, unter den Lüsten, die ihn umschmeichelten, hat er — zur Nachahmung für uns — die Askese des Leibes wie ein Hieronymus bewiesen, Demut in besonders hohem Grade wie ein Martin,[8]) seelsorgerliche Treue wie ein Gregor,[9]) Freiheit wie ein Ambrosius, Liebe wie ein Paulinus,[10]) kurz, er hat sich, für unsere Augen zum Sehen, für unsere Hände zum Betasten, als ein Mensch gezeigt, der unter den verlockendsten Schmeicheleien der Welt der Welt gekreuzigt war, im Geiste lebte, Irdisches mit Füßen trat, beständig Himmlisches tat und, wie ihn sein Amt zum Engel[11]) bestimmt hatte, so auch in Gedanken und Werken dem Leben der Engel hier auf Erden nacheiferte."

So spricht sich Unser Vorgänger 25 Jahre nach dem Tode des Borromäus[12]) aus. Jetzt aber, 300 Jahre nach seiner Heiligsprechung, ist mit Recht „unser Mund voll Freude und unsere Zunge voll Frohlocken" [Ps. 126, 2] an dem herrlichen Feiertage, an dem durch die für Karl Borromäus, den Kardinalpresbyter der heiligen römischen Kirche, deren Leiter Wir nach Gottes Willen sind, bestimmten Ehren die neue Krone seiner einzig geliebten Braut[13]) aufgesetzt wurde, geziert mit allem Edelgestein. Wie Unser Vorgänger haben Wir die Zuversicht, daß aus der frommen Betrachtung[14]) des Ruhmes des heiligen Mannes, mehr noch aus seinen Schriften und Beispielen die Frechheit der Gottlosen geschwächt, und in Verwirrung gebracht werden können Alle, die „sich rühmen der Wahngebilde des Irrtums."[15]) Deshalb wird die Erneuerung des Ehrengedächtnisses für Karl Borromäus, der ein Vorbild für Herde und Hirten der Gegenwart war, ein unermüdlicher Vorkämpfer der Verbesserung kirchlicher Zucht, ein Streiter gegen neuerungssüchtige Menschen, deren Absicht nicht die Wiederherstellung des Glaubens und der Sitten, vielmehr ihre Verzerrung und Vernichtung war, allen Katholiken tröstlich und lehrreich sein und insbesondere sie anstacheln, energisch mitzuwirken bei dem Werke, das Wir so nachdrücklich erstreben, der „Erneuerung aller Dinge in Christo."

3. Es ist Euch sicher bekannt, verehrenswerte Brüder, daß die Kirche, mag sie auch beständig beunruhigt werden, niemals von Gott ohne allen Trost gelassen wird. Denn „Christus hat sie geliebt und sich für sie hingegeben, auf daß er sie heiligte und sie sich darstellte als herrliche Kirche, die keinen Flecken oder Runzel oder etwas Derartiges an sich trüge, vielmehr heilig und unbefleckt sei" [Eph. 5, 25 ff.]. Ja, je ungebundener die Zügellosigkeit, je heftiger der Ansturm der Feinde, je raffinierter die Anschläge des Irrtums, die der Kirche das schlimmste Verderben zu bringen scheinen, so arg, daß sie nicht wenige Kinder aus ihrem Schoße reißen und in den Strudel der Laster und Gottlosigkeit werfen, desto lebendiger gegenwärtig erfährt sie den Schutz der Gottheit. Gott sorgt dafür, daß der Irrtum selbst, die Gottlosen mögen wollen oder nicht, zum Triumph der Wahrheit führe, über deren Gut die Kirche wacht, die Verderbnis zu größerer Heiligkeit, deren Erhalterin und Lehrmeisterin sie ist, die Verfolgung zu wunderbarerer Befreiung von unseren Feinden.[16]) So kommt es, daß, wenn die Kirche profanen Augen von wilderen Fluten umtost und fast in den Strudel gerissen erscheint, sie gerade dann schöner, kräftiger, reiner emportaucht, strahlend im Glanze herrlichster Tugenden.

So bekräftigt Gottes höchste Güte mit neuen Beweisen die Kirche als Gottes Werk, sei es daß Er beim bittersten Schmerze über die Irrtümer und Vergehen, die ihre Mitglieder selbst befallen, ihr die Ueberwindung der Gefahr schenkt, sei es daß Er Christi Wort gültig macht: „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen" [Matth. 16, 18], sei es, daß Er durch den schließlichen Ausgang jenes Wort bekräftigt: „Siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende" [Matth. 28, 20], sei es endlich, daß Er das Zeugnis verborgener Kraft gibt, durch die der von Christus bei seiner frühen Rückkehr in den Himmel verheißene „andere Tröster" [Joh. 14, 16] beständig in sie einströmt, sie schützt und in aller Trübsal tröstet, der Geist, der bei ihr bleibt in Ewigkeit, „der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt, denn bei euch wird er bleiben und bei euch sein" [Joh. 14, 17]. Aus diesem Quell strömt Leben und Kraft der Kirche, von hier aus ist sie, wie das Vatikanische ökumenische Konzil sagt,[17]) mit festen Kennzeichen versehen und scheidet sich „gleichsam wie ein Panier, das unter den Völkern aufgeworfen ist" [Jes. 11, 10] von jeglichem anderen sozialen Gebilde.

Und gewiß nicht ohne ein göttliches Allmachtswunder kann es geschehen, daß die Kirche, während die Zügellosigkeit sich ausströmt und weit und breit Glieder abfallen, insofern sie Christi mystischer Leib ist, von der Heiligkeit der Lehre, der Gesetze und ihres Berufes[18]) niemals abfällt; aus gleichen Ursachen vermag sie gleiche Konsequenzen und Vorteile zu ziehen, aus dem Glauben und der Gerechtigkeit einiger ihrer Kinder gewinnt sie reichste Früchte des Heils. Und daß sie aus Gott ihr Leben schöpft, beweist nicht minder deutlich die Tatsache, daß sie bei dem abscheulichen Mischmasch verderbter Meinungen, unter so starker Zahl von Feinden, angesichts so vielgestaltiger Irrtümer fest und unveränderlich steht, als Säule und Fundament der Wahrheit, im Bekenntnis einer Lehre, in einer Sakramentsgemeinschaft, in ihrer göttlichen Verfassung, in Kirchenregiment, in Sittenzucht. Das ist um so wunderbarer, als sie selbst nicht nur dem Bösen widerstehet, sondern auch „das Böse mit Gutem überwindet" [Röm. 12, 21], nicht abläßt mit heißem Gebete für Freund und Feind. darum vor allem voll und ganz bemüht, die Gemeinschaft der Menschen wie auch die einzelnen Menschen christlich zu erneuern. Denn das ist ihr besonderer Beruf auf Erden, dessen Wohltaten auch ihre Feinde merken.

Dieses wunderbare Eingreifen der göttlichen Vorsehung in das kirchliche Werk der Erneuerung leuchtet besonders hell hervor zu der Zeit, die den Guten zum Troste uns den Karl Borromäus schenkte. Bei der Herrschaft der Leidenschaften, da die Erkenntnis der Wahrheit verwirrt und zugeschüttet war, mußte fortgesetzt damals mit Irrtümern gekämpft werden, und die menschliche Gesellschaft schien, in den Abgrund stürzend, schweres Verderben über sich zu ziehen. Inmitten solcher Verhältnisse erhoben sich hochmütige und aufrührerische Menschen, „Feinde des Kreuzes Christi, die irdisch gesinnt sind,[19]) deren Gott der Bauch ist" [Phil. 3, 18 f.]. Da ihr Sinnen nicht auf die Sittenverbesserung, sondern auf die Leugnung der Grunddogmen des Glaubens gerichtet war, so mischten sie Alles in einander, bahnten sich und Anderen einen breiteren Weg der Zügellosigkeit oder trieben doch, indem sie der Autorität und Leitung der Kirche sich entzogen, je nach Willkür des verderbtesten Fürsten oder Volkes, gleichsam zwangsweise,[20]) die Lehre, Verfassung und Disziplin der Kirche zur Vernichtung. Indem sie sodann jene Gottlosen nachahmten, denen die Drohung gilt: „Wehe euch, die ihr das Böse gut nennt und das Gute bös" [Jes. 5, 20], nannten sie diese Rebellen-Erhebung und Verheerung des Glaubens und der Sitten „Erneuerung,[21]) sich selbst aber Wiederhersteller der alten Zucht. Tatsächlich aber waren sie Verderber, weil sie, nachdem Europas Kräfte durch Streit und Krieg geschwächt waren, den Abfall und die Spaltungen der neueren Zeit be-

[6]) Gregor der Große 590—604, Johannes Chrysostomus 345 bis 407, Anselm, geboren zu Aosta 1033, bekannt als Anselm von Canterbury, gestorben 1109. Die Enzyklika Jucunda sane vom 12. März 1904 galt der Zentenarfeier Gregors des Großen, die am 21. April 1909, Communium rerum, der Zentenarfeier Anselms.

[7]) Aus der Bulle Unigenitus vom 1. November 1610.

[8]) Martin von Tours 316—400.

[9]) Gregor der Große 590—604.

[10]) Paulinus von Nola 353—431.

[11]) Die „Engel" der Apokalypse (Offenb. Joh. Kap. 2 ff.) werden als Bischöfe gedeutet.

[12]) Borromäus starb 1584.

[13]) „Ich habe eine Braut gewonnen, die mir stets teuer sein wird," antwortete Borromäus dem Papste und seinen Verwandten, als sie seine Heirat wünschten. Diese Braut ist die Kirche.

[14]) Contemplatio.

[15]) Aus der Bulle Unigenitus.

[16]) Der lateinische Text bietet: salutem ex inimicis nostris, der italienische: liberazione dai nostri neminici.

[17]) Sessio III c. 3. Denziger: Enchiridion symbolorum. 10. Aufl. 1908. S. 476 f.

[18]) Wörtlich: Endzweckes (finisque sui).

[19]) Terrena sapiunt wurde bei der ersten Verdeutschung irrig wiedergegeben: „von viehischer Gesinnung". Eine Uebersetzung war das keinesfalls, nur ein Hör- oder Schreibfehler konnte zu Grunde liegen. Die Schweizerische Kirchenzeitung 24 macht darauf aufmerksam, daß der Ausdruck „viehische Gesinnung" sich in einem Zürcherischen reformatorischen Sittenmandate von 1530 findet. Die Kölnische Volkszeitung 507 bringt scharfe Aeußerungen aus den symbolischen Büchern der lutherischen Kirche über das Papsttum. Aber der amtliche Protestantismus der Gegenwart operiert nicht mehr mit der harten Diktion des sechszehnten Jahrhunderts, während der Katholizismus auch hier an die Traditionskette gebunden ist.

[20]) Quasi imposito iugo. Gedacht ist an das landesherrliche Kirchenregiment.

[21]) Instaurationem und im Folgendem restitutores. Die italienische Uebersetzung, die in den offiziellen Acta Apostolicae Sedis dem lateinischen Original beigegeben ist und die durch den Osservatore Romano zuerst bekannt wurde, gibt das mit riforma und riformatori wieder. Formell ist der lateinische Ausdruck milder. Seit dem 29. Oktober 1908 sind die Acta Apostolicae Sedis amtliches Publikationsorgan der Kurie. Uebrigens klingt instauratio wieder an den Wahlspruch des Papstes an.

schleunigt haben, in der jene drei ehemals getrennten Arten des Kampfes, aus deren Bekämpfung die Kirche immer siegreich und unversehrt hervorgegangen war, gleichsam zu einem Angriff vereinigt wurden: nämlich die blutigen Verfolgungen der ersten Zeiten, sodann die innere Pest der Ketzereien, und endlich unter dem Schein der Erkämpfung der heiligen Freiheit[22]) jene Seuche von Lastern und jener Umsturz der Disziplin, wie sie das Mittelalter in dem Grade wohl nicht gekannt hatte.

4. Der Schar trügerischer Menschen stellte Gott wahre Erneuerer gegenüber, und zwar sehr heilige, die teils jenen jähen Lauf aufhalten und den Brand löschen, teils die zugefügten Schäden wieder gut machen sollten. Ihre andauernde und vielfache Arbeit bei der Wiederherstellung der Disziplin war der Kirche um so tröstlicher, je schwerer die drückende Not der Kirche war, und sie bewährte den Spruch: „Getreu ist Gott, der auch der Versuchung ein gutes Ende gibt“ [1. Kor. 10, 13]. Unter ihnen hat die Freude der Kirche vermehrt der gottgeschenkte einzigartige Eifer und die Heiligkeit des Karl Borromäus.

In seinem Amte zeigte sich, da Gott es so wollte, eine besondere Wucht und Wirkungskraft, nicht nur um die Verwegenheit der Parteisüchtigen[23]) zu brechen, sondern auch die Kinder der Kirche zu belehren und anzuregen. Denn er hat die unsinnigen Unternehmungen Jener aufgehalten und eitle Beschuldigungen entkräftet, indem er sein Leben und Wirken aufs machtvollste sprechen ließ. Und das war bei ihm ganz wunderbar, daß er die Gaben eines wahren Erneuerers, die wir bei Anderen vereinzelt und zertrennt sehen, von Jugend auf alle in sich vereinigte: Tugend, Einsicht, Wissen, Autorität, Kraft, frischen Mut, und sie zu der ihm übertragenen Verteidigung der katholischen Wahrheit gegen die herrschenden Irrtümer, wie das ja auch die Aufgabe der Gesamtkirche war, zusammenwirken ließ, indem er den bei Vielen erstorbenen und fast erloschenen Glauben weckte, ihn durch sorgsame Gesetze und Maßnahmen schützte, die verfallene Disziplin wiederherstellte und energisch die Sitten von Klerus und Volk zur christlichen Lebensart zurückrief. Während er so allen Aufgaben eines Erneuerers gerecht wurde, ist er nicht minder vollkommen als guter und getreuer Knecht, als großer Priester, der in seinen Tagen Gott gefiel und gerecht erfunden ward, vollwürdig, daß die Menschen von allerlei Art, aus Klerus und Volk, reich und arm, auf ihn wie auf ein Musterbild schauen. Der Gipfel seiner Vortrefflichkeit liegt in dem Ruhm als Bischof und Kirchenleiter, durch den er getreu den Worten des Apostels Petrus [1. Petri 5, 3] ein wirkliches „Vorbild der Herde“ wurde. Nicht minder erregt es Bewunderung, daß Borromäus, noch nicht zwanzig Jahre alt,[24]) im Besitze höchster Ehren, zu großen und schwierigen Kirchenaufgaben herangezogen, zum Gipfel der vollkommenen Tugend durch beschauliche Betrachtung der göttlichen Dinge, durch die er in heiliger Einsamkeit seinen Geist erneuert hatte, von Tag zu Tag mehr emporstrebte und hervorleuchtete als „Schauspiel für die Welt, die Engel und die Menschen“ [1. Kor. 4, 9].

„Damals wirklich begann der Herr, — um die Worte unseres erwähnten Vorgängers Paul V. zu gebrauchen[25]) — seine Wunder an Borromäus zu zeigen: Weisheit, Gerechtigkeit, glühendsten Eifer zur Förderung der göttlichen Ehre und des katholischen Namens, insbesondere die Sorge um die Erneuerung des Glaubens und der ganzen Kirche, ein Werk, das auf jenem erhabenen Trienter Konzile betrieben wurde.“ Der Ruhm dieses Konziles wird von eben diesem Papste und der ganzen Nachwelt dem Borromäus zugesprochen, als dem Manne, der, bevor er der treueste Vollführer seiner Beschlüsse wurde, schon ihr tüchtigster Vorkämpfer gewesen war. Denn nicht ohne viel Wachen, Nöte, Arbeiten aller Art seitens des Borromäus wurde das Konzil zu Ende geführt.

Doch das Alles war nichts Anderes als eine Vorbereitung und Schulung des Lebens, um das Gemüt durch Frömmigkeit, den Verstand durch Wissen, den Leib durch Arbeit zu schulen, so daß der bescheidene und von sich gering denkende Jüngling wie Ton wäre in der Hand des Herrn und seines Statthalters auf Erden. Diese Lebensart verachteten jene Freunde der Neuerungen, genau so töricht wie die in der Gegenwart; sie bedenken nicht, daß Gottes Wunder aus dem Schatten und der Stille eines folgsamen und fromm betenden Gemütes ans Tageslicht treten, und daß in solcher Schulung der Keim künftigen Aufschwungs, wie in der Saat die Hoffnung reicher Ernte, beschlossen liegt.

Nichtsdestoweniger hat, wie oben angedeutet, die so glücklich in der Jugend eingeleitete Heiligkeit und Wirksamkeit dann sich am vollsten entwickelt und die reichsten Früchte getragen, als „der gute Arbeiter den Glanz und die Herrlichkeit Roms verließ und in die Ernte ging, die er übernommen hatte (nach Mailand); dort hat er in täglich wachsender Pflichttreue jenen durch die böse Zeit von Dornen schmählich entstellten und verwilderten Acker wieder so herrlich gemacht, daß er die Mailänder Kirche als Musterbeispiel kirchlicher Zucht hinstellen konnte.“[26]) So Vieles und so Hervorragendes hat er erreicht durch genaue Anpassung des Erneuerungswerkes an die vom Trienter Konzile kurz vorher festgestellten Normen.

Denn die Kirche, die wohl weiß, wie das „Dichten und Trachten des Menschenherzens zum Bösen neigt“ [1. Mose 8, 21], hat niemals abgelassen, mit Laster und Irrtum zu kämpfen, „auf daß zerstört werde der Leib der Sünde und wir nicht weiter der Sünde dienen“ [Röm. 6, 6]. Wie sie in diesem Kampfe sich selbst Lehrmeisterin ist und von der Gnade getrieben wird, die in unsere Herzen gegossen ist durch den Heiligen Geist, so nimmt sie die Richtschnur für Denken und Handeln von dem Lehrer der Völker, der da spricht: „Erneuert euch im Geiste eures Sinnes“ [Eph. 4, 23], „Und stellet euch nicht gleich dieser Welt, sondern erneuert euch in Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, welches Gottes guter, wohlgefälliger und vollkommener Wille sei“ [Röm. 12, 2]. Daß sie dieses Ziel schon erreicht habe, glaubt der Sohn der Kirche und der echte Erneuerer niemals; er bekennt nur, daß sie darnach strebe, wiederum mit dem Apostel: „Vergessend was dahinten ist, mich streckend nach dem, was vor mir ist, jage ich dem bestimmten Ziele nach, dem Preis der himmlischen Berufung Gottes in Christo Jesu“ [Phil. 3, 13 f.].

Daraus folgt, daß auch wir, mit Christus in der Kirche vereint, „wachsen in ihm in allen Stücken, der da ist das Haupt, Christus, von dem aus der ganze Leib wächst zu seiner Auferbauung in Liebe“ [Eph. 4, 15 f.], und daß die Mutter Kirche täglich mehr das Geheimnis des göttlichen Willens verwirkliche, d. h. „in Verwaltung der Fülle der Zeiten zu erneuern Alles in Christo“ [Eph. 1, 10].

5. Auf Derartiges haben jene Vorkämpfer der Glaubens- und Sitten-Erneuerung, denen Borromäus entgegentrat, nicht ihren Sinn gerichtet. Und unsere Neuerer, mit denen wir, verehrenswerte Brüder, energisch kämpfen müssen, sehen da nicht schärfer. Denn auch sie untergraben die Lehre, Gesetze und Einrichtungen der Kirche, sie reden eifrig von Kulturpflege, nicht als wenn sie sich wirklich darum mühten, sondern um mit Schlagworten, die auffallen, leichter die Schlechtigkeit ihrer Gedanken verhüllen zu können. Was sie aber wirklich tun, was sie vorhaben, und welches Ziel sie erstreben, wißt Ihr Alle, Wir haben ihre Absichten kundgetan und verdammt.[27]) Sie erstreben nämlich den allgemeinen Abfall vom Glauben und der Zucht der Kirche; und dieser ist um so schlechter als jener alte, der die Zeit des Borromäus in Gefahr stürzte, als er viel raffinierter gleichsam fast der Kirche im Blute sitzt und dort steckt, und als viel feiner von absurden Voraussetzungen die äußersten Konsequenzen gezogen werden.

Beide Male ist der Ursprung der Pest derselbe, es ist „der Feind, der nicht ruht zum Verderben der Menschheit und das Unkraut mitten unter den Weizen säte“ [Matth. 13, 25]. Es ist derselbe dunkle Schleichweg, dasselbe Vorgehen, dasselbe Landen. Denn wie einst jene frühere Pest, ihre Kräfte je nach Gelegenheit konzentrierend, die Reichen oder Armen gegeneinander hetzte, um schließlich beide zu äffen und zu verderben, so hat dieses neue Unglück den gegenseitigen Neid zwischen Arm und Reich verschärft, sodaß Keiner mit seinem Lose zufrieden ist, Jeder sein Leben elendiglich hinbringt und die Strafe schließlich erleidet, die denen bestimmt ist, die nicht „das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen“ [Matth. 6, 33], vielmehr solchen törichten und haltlosen Dingen anhangen. Und das Moment macht auch den gegenwärtigen Kampf schwieriger, daß, während die Unruhstifter der früheren Zeiten aus dem Schatze der göttlich offenbarten Lehre wenigstens einige feste Stücke zumeist bestehen ließen, die heutigen nicht eher zu ruhen scheinen, als bis sie Alles vernichtet sehen. Stürzt aber das Fundament der Religion, so muß auch das Band der bürgerlichen Ordnung zerrissen werden, ein trauriges Schauspiel für die Gegenwart, ein furchtbares für die Zukunft! Nicht als wenn für die Sicherheit der Kirche zu fürchten wäre, an der die göttlichen Verheißungen nicht zweifeln lassen; nein, wegen der Familien und Völkern drohenden Gefahren, vornehmlich denen, die den Pesthauch der Gottlosigkeit stärker begünstigen oder geduldiger ertragen.

Ihr versteht wohl, verehrenswerte Brüder, daß Wir bei diesem so frevelhaften und törichten Kriege, zu dessen Ausbreitung als Genossen und starke Helfer mitunter selbst die beitragen, die vor Anderen auf Unserer Seite stehen und Unsere Sache führen sollten, bei so vielgestaltigen Formen des Irrtums, so mannigfachen Reizungen zum Laster, mit denen nicht wenige auch von den Unsrigen kokettieren, geblendet durch den Schein der Neuheit und der Gelehrsamkeit oder von der eitlen Hoffnung getragen, die Kirche könne sich freundschaftlich aussöhnen mit Modeanschauungen, — Ihr versteht, daß Wir energisch widerstehen, den Angriff der Feinde jetzt mit denselben Waffen aufnehmen müssen wie einst Borromäus.

Zuerst also, da sie, gleichsam als die Burg, den Glauben angreifen, teils ihn offen leugnen, teils heimlich bekämpfen oder Grunddogmen der Lehre umstürzen, lasset uns der von Borromäus oft ausgesprochenen Mahnung gedenken: „Die erste und oberste Sorge der Hirten muß sich auf die unverletzliche Bewahrung des katholischen Glaubens richten, den die heilige römische Kirche hegt und lehrt, und ohne den man unmöglich Gott gefallen kann.“ Und wiederum: „Kein noch so großer Eifer kann hier genug tun.“ Deshalb muß dem Sauerteig ketzerischen Verderbens, der, falls man nicht einschreitet, die ganze Masse verdirbt, d. h. den verderbten Meinungen, die unter erlogenem Scheine sich einschleichen, die alle miteinander der Modernismus vertritt, die gesunde Lehre entgegengestellt und mit Borromäus geurteilt werden: „Den größten Eifer und die bei weitem angestrengteste Sorgfalt muß der Bischof auf die Niederwerfung des Verbrechens der Ketzerei verwenden.“[28])

Es ist nicht nötig, weitere Worte des heiligen Mannes zu zitieren, der die Verordnungen der römischen Päpste, ihre Gesetze und die Strafen

---

[22]) Die italienische Uebersetzung spricht von libertà evangelica.

[23]) Factiosi = die der Einheit der Kirche gegenüber Parteiungen, Spaltungen schaffen.

[24]) Borromäus ist 1538 geboren, besuchte mit 16 Jahren die Universität Pavia, zog sich aber dort ganz vom studentischen Treiben in die Einsamkeit zurück. Darauf wird hier angespielt. Sein Oheim Julius Cäsar von Borromä hatte ihm eine Abtei überlassen — die „höchsten Ehren“.

[25]) Aus der Bulle Unigenitus.

[26]) Aus der Bulle Unigenitus.

[27]) Im Dekret Lamentabili vom 3. Juli 1907 und der Enzyklika Pascendi vom 7. Sept. 1907. Siehe Christliche Welt 1908 Nr. 7 f. Auch die Borromäus-Enzyklika richtet sich hiernach gegen den Modernismus, der 47 Zeilen später ausdrücklich mit Namen genannt wird.

[28]) Die Zitate stammen aus Provinzialsynoden, die Borromäus abgehalten hat.

erwähnt, die gegen solche Kirchenleiter bestimmt wurden, die in der Reinigung ihrer Diözese vom „Sauerteig ketzerischen Verderbens“ weniger sorgsam wären. Doch dürfte es gut sein, sorgsam die Folgerungen zu beachten, die er daraus schließt. „Demnach“ sagte er „muß der Bischof an erster Stelle darauf fortgesetzt und andauernd Sorge und Wachsamkeit richten, daß nicht nur jene Pestkrankheit der Ketzerei niemals in die ihm anvertraute Herde einschleiche, sondern auch jeder Verdacht auf Ketzerei ihr völlig fernbleibe. Wenn aber, was Christus, der Herr, nach seiner Güte und Barmherzigkeit verhüten möge, die Ketzerei schon eingeschlichen sein sollte, so muß er mit aller Kraft sich bemühen, sie so schnell wie möglich auszutreiben, und mit den von jenem Schandfleck Infizierten oder den Verdächtigen ist nach Vorschrift der Kanones und päpstlichen Verfügungen zu verfahren.“

Aber die Berührung mit den Irrtümern kann nur dann zurückgewiesen und verhütet werden, wenn ein Hauptnachdruck bei der Sorgsamkeit auf die rechte Belehrung von Klerus und Volk gelegt wird. Denn „der Glaube kommt aus der Kunde, die Kunde aber durch das Wort Christi“ [Röm. 10, 17]. Die Notwendigkeit aber, die Wahrheit in Aller Ohren zu rufen, ist gegenwärtig um so größer, als wir das böse Gift durch alle Adern des Staates, auch da, wo man es am wenigsten glaubt, schleichen sehen, so sehr, daß Alle heute die von Borromäus angeführten Punkte angehen: „Wenn die Nachbarn der Ketzer nicht fest und sicher stehen auf den Fundamenten des Glaubens, so ist höchste Gefahr vorhanden, daß sie von jenen sich leichter zu irgend einem Trug der Gottlosigkeit und frevelhaften Lehre verleiten lassen.“ Denn heute, wo man leichter reist, ist mit den allgemeinen Verkehrsverhältnissen auch die Propaganda der Irrtümer gestiegen, die Begierden lassen sich gehen bis zur Zügellosigkeit, wir befinden uns in einer verderbten Gesellschaft, wo „die Wahrheit nicht ist und kein Willen von Gott“ [Hos. 4, 1], „in einem verwüsteten Lande, denn Niemand ist da, der es zu Herzen nähme“ [Jerem. 12, 11]. Deshalb haben Wir, mit Borromäus zu reden, „bisher große Sorgfalt darauf verwandt, daß die Christgläubigen samt und sonders in den Anfangsgründen des christlichen Glaubens unterrichtet würden“, und Wir haben über diese hochwichtige Sache eine Enzyklika geschrieben.[29]) Wenn Wir aber auch die Worte, mit denen der von unstillbarem Verlangen brennende Borromäus klagt „zu wenig bisher in so wichtiger Sache erreicht zu haben“, nicht auch auf Uns anwenden wollen, so möchten Wir doch, wie er, bewogen durch gleiche „Größe der Gefahr und Aufgabe“, Alle anstacheln, daß sie nach dem Vorbilde des Borromäus, jeder nach Beruf und Kraft, zusammenarbeiten zum Werke der Wiederherstellung des Christentums. Darum mögen die Familienhäupter und Herren daran gedenken, wie eifrig jener allerheiligste Hirte sie beharrlich ermahnt hat, den Kindern, Hausgenossen, Dienstboten nicht nur Gelegenheit zu geben, die christliche Lehre zu lernen, nein, sie wirklich dazu zu verpflichten. Ebenso mögen die Kleriker nicht vergessen, daß sie beim Unterrichte in den Anfangsgründen des Glaubens dem Pfarrer[30]) zur Hand gehen müssen. Darnach ist zu streben, daß mehr derartige Schulen vorhanden sind, die der Zahl der Christgläubigen und dem Bedürfnis entsprechen, die sich durch die Rechtschaffenheit der Lehrer empfehlen, denen man als Helfer ehrsame Männer oder Frauen beigesellen könnte, wie das der Mailänder Oberhirte selbst vorschreibt.[31])

(Die zweite Hälfte der Enzyklika folgt in nächster Nummer)

Die mariawitische Bewegung im Königreich Polen

4

Auch an dem Sakrament der Buße sieht man, wie sich der Mariawitismus aus der innersten katholischen Frömmigkeit heraus entwickelt hat. Hier ist das ganze Institut „katholisch“ geblieben — aber es wird rigoristisch gehandhabt, jedem Laxismus wird gewehrt. Hier eben, wo der jede Schuld abwandelnde katholische Laxismus am gefährlichsten ist, kann man die religiöse Kraft des Mariawitismus bewundern. Die mariawitischen Geistlichen sind von Anfang an die gesuchtesten Beichtväter gewesen und haben den Beichtstuhl zur wirklichen sittlich-religiösen Bildungsstätte des Volkes ausgestaltet. Sie riefen den Menschen zur Besinnung auf seine Schuld und lehrten ihn, in der Reue, in der Buße selbst das sündentilgende Element zu suchen, nicht erst in guten Werken. Eben deshalb hatten sie immer einen großen Zulauf zu ihren Beichtstühlen, weil der Mensch es am Ende einsieht, daß er nur durch vollkommene innere Reinigung die Gewissensruhe wieder erlangen kann. So geht er innerlich notgedrungen dahin, wo man von ihm das Schwerste, die Erneuerung des Herzens, nicht das Leichteste, die äußerliche Ablösung, verlangt.

[29]) Die Enzyklika Acerbo nimis vom 25. April 1905.

[30]) Lateinisch curio, italienisch parroco. Gemeint ist also der Ortspfarrer, parochus; dem sollen die übrigen Kleriker (Kapläne usw.) helfen.

[31]) In dem Beschlusse eines Provinzialkonzils.

Der Altkatholizismus hat die Ohrenbeichte abgestellt, denn sie geht über das achte Jahrhundert hinaus: dies wird der Mariawitismus schwerlich tun, trotz seiner Angliederung an die altkatholische Kirchenorganisation. Denn der Mariawitismus ist aus der Franziskanischen Frömmigkeit, die in einer Person zum persönlichen Leben wurde, hervorgegangen, er hat alle die Mittel der katholischen Frömmigkeit wie Marienkultus, Eucharistie und Beichte zu seinem Zwecke zu gebrauchen und einheitlich in sich zu verarbeiten gewußt, und er kann keins von ihnen entbehren, ohne seine Wirkungskraft einzubüßen. Anders der Altkatholizismus, der kein Werk eines Reformators ist, sondern eine Kompilation, Umbau ohne Einheitsgepräge.

Auch die unmittelbare Auseinandersetzung der Mariawiten mit der von ihnen verlassenen Kirche ist stark vertreten. Der prinzipielle Einwand richtet sich gegen die „Hierarchie“, die als Grund alles Uebels im Katholizismus bezeichnet wird:

Die Hierarchie hat die Macht über die Seelen und Herzen ihrer Bekenner verloren. Ganze Völker werden, indem sie sich in der Geschichte orientieren, all das Unrecht gewahr, das ihnen die katholische Hierarchie angetan hat. Unglaube bohrt in ihren Gliedern. Edlere Gemüter und Herzen verlassen die Reihen der Kirche, und dies in allen Gegenden und Ländern, es bleiben in ihr nur unaufgeklärte Massen und Leute, die in den Sachen des Glaubens indifferent sind. In solcher Lage sind alle Bemühungen der regierenden Kreise in der Kirche, alle menschlichen Mittel, die zum Zwecke ihrer Rettung angewendet werden, buchstäblich ohne Wirkung.

Auf Schritt und Tritt wird immer klarer, daß der Geist in der katholischen Hierarchie im Ganzen abgestorben ist, daß diese Anstalt kein Leben mehr in sich hat. Es bleibt allein der Leib, aber auch diesen — nach der apokalyptischen Voraussage — wird man essen.*)

Dennoch, mit dem Niedergange der Hierarchie kann die Kirche Christi nicht untergehen. Mariawitismus in der katholischen Kirche, dies ist der neue Zweig auf dem dürren Holz, dessen Wurzel Christus ist. In dieser Idee beginnt für uns die neue Aera und die in der Apokalypse vorausgesagten „neuen Dinge“.

Wir mariawitischen Priester sind aus der Mitte der katholischen Priester hervorgegangen, und ihre religiöse Ueberzeugung, ihr Glaube und ihre Lebensführung sind uns gut bekannt. Ein verhältnismäßig kurzer Verkehr mit ihnen hat uns überzeugt, daß die Gesamtheit der katholischen Geistlichkeit, ihre Bischöfe voran, nicht glaubt an die Gottheit Jesu Christi, an die göttliche Kraft der heiligen Sakramente, an das Leben nach dem Tode. Mit eigenen Augen haben wir die abstoßendsten Uebertretungen der katholischen Priester gesehen... Zuerst wähnten wir, das Uebel wäre bloß örtlicher Natur, bloß Schuld Einzelner. Doch in kurzem haben wir uns überzeugt, daß der Unglaube, die Gottlosigkeit und die Verwahrlosung des Klerus allgemein sind.

Anders stellen wir uns zum katholischen Volke. Das Volk befindet sich noch in Knechtschaft der katholischen Hierarchie, sodaß sich die Worte der Apokalypse auf es beziehen: Gehet aus von ihr, mein Volk.**)

Interessant ist die ursprüngliche Meinung der Mariawiten von den anderen nichtkatholischen Kirchen:

Andere Christen sehen wir an als Schafe, die keinen Hirten haben, als eine durch die ganze Welt versprengte Herde, die nach dem himmlischen Brot verlangt, welches der in dem allerheiligsten Sakramente enthaltene Christus ist. Wir glauben von Gott selbst dazu berufen zu sein, die Seelen in dem einen Schafstall Christi zu versammeln und sie der Herrschaft des einen Hirten und Hüters der Seelen der Menschen — Christi — zu unterwerfen.

Dieses stolze Bewußtsein hat man, wenigstens was die Altkatholiken betrifft, nach dem altkatholischen Kongresse in Wien — im Herbst 1909 — aufgegeben. Aber ich muß gestehen, daß es mir sympathisch ist, daß sich die Mariawiten von Anfang an als die Kirche und nicht als eine Sekte geben wollen.

Zum Schlusse ist noch zu belegen, wie tief der Mariawitismus in die soziale Bedeutung des Christentums — in seine Idee der allgemeinen Verbrüderung der Menschen — eingedrungen ist.

Weder die Revolution, noch der Sozialismus sind im Stande, die Idee der Solidarität zu verwirklichen

Von den drei Losungsworten, welche die große französische Revolution dem Evangelium entnommen und in die Welt geschleudert hat — Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit — hat sie nur das erste im Leben verwirklicht.

Der Sozialismus suchte die zweite Losung — Gleichheit — zur Geltung bringen... Gewänne der Sozialismus die Oberhand, so würde sich zwar eine große Gleichheit verwirklichen: der kundigere und arbeitsamere Arbeiter würde sich nicht über allgemeine Norm

*) Offenb. Joh. 17, 16. D H

**) Offenb. Joh. 18, 4. D H

hinaus durchsetzen können — die Freiheit jedoch würde dann der Geschichte angehören und die Verbrüderung der Menschen würde in ein nie erreichbares Land entweichen.

Nur eine auf die Grundsätze des Evangeliums Christi sich gründende Bewegung kann in Wahrheit das dritte Wort von der Verbrüderung in Erfüllung bringen. Nur sie allein kann es zur Ausführung bringen, denn nur der Glaube an Gott als Vater gibt der Verbrüderung der Menschen Inhalt, und der Glaube an den Sohn Gottes, der uns zum Bruder geworden ist, fördert diesen Inhalt mehr als Alles. Die Menschen mögen in Gott und Christo einander Brüder werden, so wird dadurch von selbst auch die Freiheit und Gleichheit als die natürliche Folge der Brüderlichkeit sich ergeben.

Diesem Verlangen entspricht der Mariawitismus. Er hat der Welt die Bahn zur allgemeinen menschlichen Verbrüderung gewiesen — als allein in Christo möglich.

Die Mariawiten erinnern die Menschen, die guten Willens sind, daß das Christentum nicht die Verbindung einer isolierten Seele mit Gott, sondern eine solidarische Verbindung aller Menschen als Brüder mit ihrem Vater im Himmel durch den in der Eucharistie verborgenen Christus ist. Sie lehren, daß das Christentum es fordert, daß die Menschen gemeinschaftlich — in brüderlicher Liebe und brüderlicher Achtung — darum Sorge tragen und darnach sich sehnen, was Alle zu ihrem Glück benötigen, und warum wir jeden Tag beten, indem wir zu Gott rufen: Dein Reich komme!

Der Mariawitismus hat diese Perlen des Christentums aus ihrer Vergessenheit ausgescharrt und sie der Welt vor Augen gestellt. Auf diese Weise hat sich in ihm die Idee der Solidarität krystallisiert. Seine Bewegung erwies sich als durchaus zeitgemäß, denn sie entspricht den gegenwärtigen allgemeinmenschlichen Bedürfnissen. Dadurch erklärt sich auch ihr Erfolg in Fabrikstädten, soweit gerade dort die Aufklärung der Massen über die Bedürfnisse der Zeit ihren Eingang gefunden hat.

Das polnische Volk hat seine historische Reformation aufgegeben und seinen nationalen Geist Rom geweiht. Der Mariawitismus bedeutet den Bruch des polnischen Geistes mit Rom und dadurch seine Verselbständigung — denn nur außerhalb Roms werden die Völker mündig. Jozef Stjehule

---

Die gegenwärtigen Jugendorganisationen und die Aufgaben der Kirche

Vortrag gehalten auf der ersten Generalversammlung des Bundes Deutscher Jugendvereine in Dortmund am 31. März 1910

1

Von Jugendbewegungen und von der Aufgabe der Kirche gegenüber diesen Jugendbewegungen oder innerhalb derselben wollen wir reden.

Von einer **Bewegung** unter den Erwachsenen zur Fürsorge für die Jugend kann man erst seit etwa 1900, ja eigentlich erst seit 1907 reden. Bis dahin waren nur die Kreise, die unmittelbar mit der Jugend in Berührung kamen, von der Notlage der Jugend betroffen: die Kreise der Gewerbetreibenden auf der einen, die der Innern Mission auf der andern Seite.

Die Not der Jugend war und ist ihre wachsende Selbständigkeit, ihr Hang zum frühen Geldverdienen, ihre Unlust in ein festes Lehrverhältnis zu treten, Freiheit gegenüber dem Elternhaus, Einwandern in die Städte und Fabrikbetriebe, die Unmöglichkeit in den Städten sie in einer Kontrolle festzuhalten, wie eine solche früher durch örtliche Sitte von selbst gegeben war. **Die Not der Jugend war und ist bis heute in erster Linie eine soziale, und erst in zweiter Linie eine aus sozialen Mißständen herausgewachsene sittliche Not.**

In den neunziger Jahren wandte sich die Aufmerksamkeit der wachsenden Zahl jugendlicher Missetäter zu. Während noch 1882 auf 100 000 Jugendliche 568 Verurteilte kamen, stieg die Zahl bis 1899 auf 700. Das Fürsorgeerziehungsgesetz von 1900 brachte mit seinen großen Zahlen von Fürsorgezöglingen — jährlich 5000 bis 6000 Zugang — die Gedanken in die Höhe: Das kann so nicht weiter gehen.

Dazu wurde auf einer andern Linie Alarm geblasen. Im April 1900 hielt die Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen ihre erste Konferenz über Fürsorge für die schulentlassene Jugend, der sich die Konferenz vom Mai 1901 mit demselben Thema anschloß. In diesen Konferenzen ist zum ersten Mal die Jugendfrage als eine soziale und ethische zugleich behandelt, ist für die Ministerien das Material gesammelt worden. Die belebenden Ministerial-Erlasse sind dadurch vorbereitet. Vor allem aber liegt die Bedeutung der Konferenz in dem Auftreten von Pastor Clemens Schultz in Hamburg-St. Pauli. Da kam aus dem schlimmsten Viertel der Großstadt ein Optimismus, mit dem die Arbeit unter der Jugend angefaßt wurde, wie er noch kaum gehört war. Das gab Regierungspräsidenten den Mut, zur Arbeit an der Jugend zu ermuntern: man sah einen Weg und man hörte: Auf dem Wege gehts, und da geht es vorwärts! Auch die Lehrer griffen zu bis nach Ostpreußen und Schlesien. Freilich Dauerndes ist durch diese eine oder zwei Wellen nicht geschaffen. Es gibt keinen Zauberspruch, junge Geister zu rufen und zu halten. Aber man muß es doch mit tiefer Freude sagen: Aus all den Enttäuschten jener Jahre hat sich im Volk keine Unlust, an die Jugendarbeit zu gehen, aufgespeichert, vielmehr eine drängende Unruhe: es muß etwas geschehen und darum: suchen, und nicht müde werden!

Indeß gab den schärfsten Stoß zur Arbeit das Aufflammen der Berliner sozialdemokratischen Jugendagitation. Jene öffentlichen Agitationsversammlungen von 1906 in ihrer derben Realistik machten die Jugendnot und Jugendfrage zu einer öffentlichen Kalamität. So liegt der Wendepunkt zu einer Ausbreitung der Jugendfrage über das ganze Volk im Jahr 1907.

Natürlich gabs sofort eine ganze Reihe von Versuchen, Ratschlägen und verschiedenen Organisationen: wie sollte das unter Deutschen anders sein! Bis heute haben unter diesen Versuchen, wie es scheint, drei Arten von Verbänden in der Jugendarbeit das Feld behalten: die konfessionellen Verbände; die deutsche Turnerschaft und Sportgruppen; die Sozialdemokratie.

Wohl ist in der Jugend eine Fülle von Lebendigkeit und Gründungslust: Sport-, Spiel-, Ruder-, Athleten-, Wander-, Radfahr-, manchmal auch Leseklubs wachsen wie das Kraut im Frühling, aber es geht oft wie mit dem Kraut: wenn der Winter über die Wiesen und Flüsse zieht, sind sie nicht mehr da, oder die Erinnerung behält ein Bild von Unverträglichkeit und Klatschsucht zurück. Diese sogenannten „wilden“ Vereine schalten wir am besten ganz aus, obwohl sie heute bis ins letzte Dorf Modesache werden und die geregelte Jugendarbeit erschweren.

Neben den genannten Versuchen sind Jugendgruppen von Berufsorganisationen bisher nur in den kaufmännischen Verbänden gegründet und gediehen, im Deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverband und im Verein von 1858 (dieser 4000 Lehrlinge). Der Versuch der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine, den Gewerkschaftsgruppen Jugendgruppen anzuschließen, steht zunächst in einer allerdings sehr schönen Satzung — auf dem Papier. Der von „Deutsch-Nationalen“ gemachte Versuch, die nationalen Tendenzen in weitere Jugendorganisationskreise hineinzutragen, scheint bisher erfolglos, und ein Deutscher Zentralverein zur Fürsorge für die schulentlassene Jugend, d. h. eine Zentrale zur Begründung von Lehrstellennachweis und Jugendklubs ist im Januar 09 in Berlin gegründet, bisher aber stumm geblieben. Er erstrebte Gründung und Weiterentwicklung von Fürsorgevereinen jeder Art in Stadt und Land zur Besserung der körperlichen, geistigen, sittlichen und wirtschaftlichen Lebensverhältnisse ohne Unterschied des Standes und der Konfession, Bildung von Schulausschüssen, und Jugendfürsorgezentralen in größeren Orten und Bezirken.

Neben diesen papiernen Gründungen gibt es noch eine Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge, die in einer vorzüglichen Zeitschrift die Probleme der Jugendarbeit theoretisch zusammenschauend behandelt.*) Gehen wir nun zu unsern drei Gruppen über.

1. Eine respektable Arbeit leistet Jahr um Jahr die **Deutsche Turnerschaft**. Sie zählt 139 400 Zöglinge bis zu 18 Jahren, außerdem 50 000 in den Knabengruppen und schätzungsweise 180 000 von 18—21 Jahren. Von den jungen Leuten zwischen Schulbank und Kaserne erfaßt die deutsche Turnerschaft etwa 320 000, das ist etwa 4 mal soviel wie die evangelischen Jünglingsvereine Deutschlands, die zusammen für

*) Zeitschrift für Jugendwohlfahrt, Jugendbildung und Jugendkunde. Leipzig, Teubner. Jährlich 12 Hefte, 2 Mk. das Quartal.

dieselbe Altersstufe schätzungsweise 80 000 umfassen (50 000 bis zu 17 Jahren). Von Seiten der Pädagogen wird vielerlei gegen die Turnerschaft eingewandt. Es mag sein, daß die nachturnabendlichen Zusammenkünfte zu Bierbank und Alkohol erziehen, daß durch einseitige Turnbildung geistige Bedürfnisse lahm gelegt und dort unterschätzt werden — aber es bleibt doch bestehen, daß Strammheit, Disziplin, patriotischer Sinn, Geschicklichkeit und körperliche Ausbildung in der Erziehung der Volksjugend einen nennenswerten Kraftzuwachs bedeuten. Wir sollten nicht gleichgiltig an dieser großen Bewegung vorübergehen, die auf einen so nennenswerten Teil der Jugend dauernde Anziehungskraft behält.

Der deutsche Schwimmerbund mit seinen 5900 jugendlichen Mitgliedern bleibt daneben doch nur Spezialität für Wasserratten; die Jugendwehr ist ein Berliner Bild — teuer und nicht allzu einflußreich aufs Ganze gesehen.

Anders stehts mit zwei weiteren Verbänden: dem Deutschen Fußballklub, der leider noch keine Statistik hat, und der neusten Bewegung, der Pfadfindertruppe. Der Fußballsport ist das verführerischste Spiel für unsre Volksjugend. Wo erst dies Spiel, zum Sport geworden, dem Verband beitritt, nehmen die Wettspiele, Abendsitzungen usw. den jungen Mann so völlig in Beschlag, daß geistige Interessen dabei zu Grunde gehen.

Die aus England importierte Pfadfinderbewegung „für Jugendsport in Feld und Wald" droht unsrer deutschen Jugendarbeit das Niveau guter Spießbürgermoral zu geben. Verpflichtung auf Pfadfinderehre, allgemein humane Grundsätze, Ueberwiegen des Guerilla-Kriegsmäßigen anstatt der Grundsätze deutscher Kriegskunst und der Stählung in deutschem Turnen. Es ist zu bedauern, daß es dieser Bewegung an manchen Orten gelingt große pekuniäre Mittel mobil zu machen, die damit einer vertieften Erziehung und Festigung der Jugend nicht zu Gute kommen.*)

Einen großen Einfluß hat der Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele, ein Verband von höchstens 80 Mitgliedern, der sich erhält durch Beiträge von Staatsbehörden, 300 Städten, 19 Vereinen und 74 Förderern. Diesem Ausschuß ist es gelungen, die heutige Jugend und Volksspielbewegung in die Wege zu leiten und Bahnen zu schaffen für Errichtung von Spielplätzen, Wanderausschüssen, Belebung des Schulturnens usw. In großen Städten sind Zentralausschüsse für die Pflege der Leibesübungen zu Stande gekommen, am glänzendsten im Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverband: er hat Beiträge von Kreisverwaltungen (22 300 Mk.), Stadt- und Landgemeinden (39 588 Mk), Großindustriellen (25 382 Mk.) und staatlichen Instanzen (67 500 Mk.), er gibt eine eigne Zeitschrift heraus „Unser Volks- und Jugendspiel" in 12 000 Exemplaren, bildet Tausende von Lehrpersonen im Turnspiel aus — alles in allem eine glänzend organisierte Spielbewegung in Oberschlesien.

Diesen unter dem Vorsitz von v. Schenkendorff stehenden 80gliedrigen Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele könnte man bezeichnen als eine staatlich erhaltene ehrenamtliche Instanz für die Ein- und Durchführung des deutschen Turnspiels; keine Behörde, und doch eine Spezialkommission zur Entlastung amtlicher Instanzen und der Ministerien, meines Ermessens eine sehr geschickte Kombination von Freiwilligkeit und staatlich subventionierter Bewegungsmöglichkeit.

Für die Belebung der Jugendarbeit sind wertvoll die unter den Regierungspräsidenten geschaffene Zusammenfassung sämtlicher für die Jugend interessierter Kreise des Regierungsbezirkes. Dazu gehören ohne Unterschied sämtliche Arten von Jugendvereinen und sodann ein großer Kreis von Einzelpersonen, die der Förderung der Jugendarbeit durch einen Beitrag dienen wollen. Die bedürftigen Vereine werden aus diesem Fonds unterstützt. So wird Austausch und pekuniäre Förderung in reichem Maße zu Stande gebracht. Die oberste Zusammenfassung für solche Ortsverbände ist dann wieder die Zentralstelle für Volkswohlfahrt in ihrer Abteilung für Jugendfürsorge, wiederum eine Zwischeninstanz zwischen amtlicher Behörde und freiwilligem Verband, ein Privatministerium, das seine Belebung durch die Vertretung aller verschiedenartigen Jugendarbeitskreise erhält.

*) Die gesamte Tendenz, innerhalb der bestehenden Jugendvereine der Pfadfindererziehung einen Platz zu schaffen, ist im Prinzip unklar gedacht und in Deutschland nicht durchführbar.

2. Den Hauptstab der so zusammengeschlossenen Jugendarbeitsgruppen bilden, wie überhaupt in Deutschland, die konfessionellen Jugendvereine.

In dieselbe Reihe mit diesen stelle ich auch die Bestrebungen der Fortbildungsschulen, der Sonntagsheime usw. Gemeinsam ist allen diesen, der Jugend einen geistigen Lebensinhalt und charakterliche Festigung zu geben. Die teuerste und darum am wenigsten ausbreitungsfähige Richtung ist die der Schaffung von Jugendheimen. Es gibt nur ungefähr 100 Sonntagsheime, deren Einfluß sich ja darnach richtet, ob ein Mann dort tätig ist, der auch sonst mit der Jugend bereits Fühlung hat (Gewerbefachschullehrer usw.). Sehr teuer sind die Jugendheime in großen eignen Häusern; ebenso teuer ist ein Vereinsversuch wie „Jugendwohl" in Frankfurt a. M. auf rein humanitärer Grundlage ohne feste Vereinsbildung.

Die Fortbildungsschulen gelten als die Organe, die heute die weitesten Kreise der Jugend umfassen (heute schon 40 % der in Industrie, Handel und Gewerbe tätigen Jugendlichen), die Pflichtfortbildungsschule als der hoffnungsvolle Boden für Erziehung der Schulentlassenen in der Zukunft. Nun haben sie sicher ihre enorme Bedeutung in der erziehlichen Macht von Unterricht und Schulzucht. Aber in der Erkenntnis, daß Schule eben immer Zwang bleibt und als solcher im Entwicklungsalter passiven Widerstand auslöst, und bei den wenigen und ungünstig gelegenen Unterrichtsstunden in der Woche sucht die Schule sich einen breiteren Boden zu schaffen in freien Schülerverbindungen für Turnen, Spiel, Ausflüge, Wintersport, Schwimmen. Daneben richtet sie freie Vortragsabende mit Lichtbildern, Schüleraufführungen, Theaterbesuch, Elternabende ein. Den Fortbildungsschulen sind seitens der Magistrate oft erhebliche Mittel für diese Zwecke zur Verfügung gestellt. Noch wird in weiten Kreisen der Fortbildungsschulleiter über Teilnahmlosigkeit geklagt, oder über fortwährenden Durchzug: es wird nichts Bleibendes in diesen zum Teil teueren Veranstaltungen geschaffen. Erst mit der Gründung von Schülervereinen wird Teilnahme und dauernde Zugehörigkeit geschaffen, die sich dann in Vereinen ehemaliger Fortbildungsschüler fortsetzt.

Im letzten Jahre hat, wie im Februar dieses Jahres der Minister Sydow im Abgeordnetenhaus ausführte, die Entwicklung der Fortbildungsschulen in dieser Richtung sehr erhebliche und erfreuliche Fortschritte gemacht.

Die konfessionellen Vereine sind bekannt genug. Ueber sie nur drei Sätze: 1. Die evangelischen Jünglingsvereine, die schätzungsweise nur 80 000 zwischen Schulbank und Kaserne erreichen, sind zwar nicht eine Schöpfung, aber sie sind ein Kind der Innern Mission; sie stehen unter der Ueberschrift „Bewahrungsanstalten" für „Gefährdete". 2. Sie etablieren sich innerhalb der Gemeinden oft neben deren Gottesdiensten als besondre Erbauungsvereine, ecclesiola in ecclesia. Ein aus dem Prinzip gezogener durchaus folgerichtiger Schluß ist die Stuhrmannsche Formulierung: sie sind Missionsvereine der heilserfüllten jungen Leute unter den heillosen jungen Männern. Als solcher Gläubigkeitsverband können sie sehr leicht in der Hand temperamentvoller Politiker in den kirchlichen Kampf hineingezogen, entweder als positive Hilfstruppe gegen den bösen theologischen Liberalismus oder sogar als erweckte Schar gegen eine unerweckte Kirche mobil gemacht werden und dem sektenmäßigen Mißtrauen gegen die organisierte Landeskirche verfallen. Sie können, sage ich, wenn sie auch von solchen Anwandlungen einen sehr vorsichtigen Gebrauch machen werden. 3. Dazu kommt endlich ein drittes Charakteristikum: der chronische Geldmangel aller solcher Vereine. Während Behörden, Staat und Kommunen für ihre Jugendaufgaben von Jahr zu Jahr steigende Ausgaben machen und neue Instanzen schaffen, tut die Kirchenbehörde für ihre Aufgaben an der Jugend noch nichts. Daher muß die

ausgesprochen evangelische Jugendarbeit trotz sechzigjähriger Vorarbeit sich jetzt von Semester zu Semester von Turn- usw. Bestrebungen und von Fortbildungsschulen überflügeln lassen. Die heutige evangelische Jugendarbeit ist eine zufällig kirchliche, aber sie ist keine organisierte Arbeit der Kirche unter der freien schulentlassenen Jugend.*)

3. Dem Staat und der Kirche stelle ich den großen Staat im Staate entgegen: die sozialdemokratische Organisation. Nachdem in den Nachbarländern seit langem planmäßig sozialdemokratische Propaganda unter der Jugend getrieben wurde, ist Deutschland seit 1905 gleichzeitig in Süd und Nord dem Beispiel gefolgt, im Süden durch den Reichstagsabgeordneten Frank, in Berlin durch einen Rechtsanwalt Broh geführt. In Berlin übernahm bald die Jugend selbst die Führung, die Sache wuchs besonders durch öffentliche Agitation so in die Höhe, daß Gewerkschaften und Partei die beiden im Grunde unangenehme Sache in die Hand nehmen mußten. Bekanntlich machte das Dazwischentreten des neuen Vereinsgesetzes der politischen Aufklärungsarbeit der Jugendverbände ein Ende; die Norddeutschen, durch das alte preußische Vereinsgesetz bereits geschult, erhielten ihren Verband, machten ihn trotz Protest der Gewerkschaften und Partei selbständig und erzwangen sich die Anerkennung in der Partei. Aber nicht dieser Tätigkeitsdrang der proletarischen Jugend ist das Wesentliche, sondern dies, daß jetzt die Jugendarbeit im Auftrage der Partei von einem speziellen Ausschuß geleitet wird. Im Anschluß an den Nürnberger Parteitag wurde zur Leitung der Jugendarbeit die „Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands“ eingesetzt, die aus je vier Vertretern des Parteivorstandes, der Generalkommission der Gewerkschaften und der Jugendlichen gebildet wird. In den einzelnen Orten werden dann wieder entsprechende Bildungsausschüsse, aus denselben Gruppen gewählt, gebildet. Solche bestehen heute sicher an 400—500 Orten.

Als Organ für die Jugend erscheint vierzehntägig die „Arbeiter-Jugend“ 16 seitig zum Preise von 50 Pfg. im Einzelabonnement, für 25 Pfg. vierteljährlich an Wiederverkäufer, Gewerkschaften, Bildungsausschüsse. Da wird seitens des Parteivorstands erheblich zugesetzt. Zur Schulentlassung wird ein aufklärendes Flugblatt verbreitet „An die schulentlassene Jugend“ 1908 in 197000 Exemplaren. Ein Liederbuch war bereits früher herausgegeben. Jetzt ist ein Verzeichnis von Vortragsthemen hinzugekommen, Anleitung zur Ausführung von Ausflügen und Wanderungen, für Spiele im Freien. Endlich legte die Zentralstelle auf die Schaffung von Jugendheimen, die womöglich täglich geöffnet sind, das größte Gewicht.

Die Bewegung ist zuerst offenbar unter den 30000 jugendlichen Mitgliedern der Arbeiterturnvereine gefördert worden. Anfängliche Reibungen zwischen beiden Veranstaltungsgruppen scheinen überwunden zu sein.

Die Zeitung „Arbeiter-Jugend“ wird durch die örtlichen Bildungsausschüsse meistens unentgeltlich an die Jugendlichen gegeben; ebenso dort, wo Gewerkschaften Lehrlingsabteilungen ins Leben rufen, wie am 1. März dieses Jahres die Sattler, ist die „Arbeiter-Jugend“ obligatorisch und wird unentgeltlich geliefert. So setzte die Zeitung mit 25000 Abnehmern ein, obwohl in der Jugendorganisation nur 6—8000 feste Mitglieder sind; im zweiten Vierteljahr stieg die Zahl auf 28500, dann auf 32000; gegen 31. März dieses Jahres betrug die Auflage 40000. Liebknecht hatte auf dem letzten Parteitag die 30000 eine geringe Zahl genannt, die 100000 müßte erreicht werden.

Eine seltene Einigkeit über die Jugendfrage herrschte auf dem letzten Parteitag: einig arbeiteten Jugendorganisationen, Bildungsausschüsse, Gewerkschaft und Partei Hand in Hand, um „alle Kräfte nach einer einzigen Richtung zu einer gewaltigen Wirkung zusammenzufassen.“

Dazu bringt eine ganze Reihe von Parteiblättern besondre Beilagen für die Jugend.

*) Die ganze katholische Jugendarbeit, die ein großes Kapitel für sich ist, mußte in diesem Vortrage unberücksichtigt bleiben. Wir berichten darüber in einem besonderen Artikel. D. H.

Im letzten Winter sind vielerorts Jugendheime geschaffen, oft schon Jugendbibliotheken eingerichtet, Unterrichtskurse, künstlerische Darbietungen, Führungen durch Museen und dgl. sind abgehalten. Von dieser Art der Arbeit wird z. B. uns aus Leipzig von unsern Freunden erzählt, daß dort Erziehung geleistet wird, über die man sich durchaus freuen könne.

Auf dem letzten Parteitag wurde angekündigt, daß nach einigen Jahren eine Reichskonferenz der Jugendbildungsausschüsse geplant wird. Geklagt wurde, daß es bis jetzt noch an „Pfarrern“ in der Partei fehle, d. h. an solchen, die das Verhältnis zwischen Leiter und Jungens in den Klubs zu einem persönlich innigen machen können. Noch sei auch zu wenig Geld da, so daß statt Büchern und Bildungsmitteln Faust- und Fußbälle angeschafft würden. Spezialisten müssen für die Jugendarbeit ausgebildet und besoldet werden. So ist dann die Resolution, die für die Jugendarbeit einmütige Annahme fand, die Forderung, mehr Geld aus Partei und Gewerkschaftskasse herzugeben. „Es gibt kein Geld, das nutzbringender angelegt werden könnte als das für die Jugendbewegung aufgewendete, es wird tausendfältige Frucht tragen“ sagt Liebknecht unter Beifall.

In der Schlußrede des letzten Parteitages sagte Singer:

> Den Sozialismus in die Köpfe und in die Herzen der Arbeiterjugend zu pflanzen, ist eine der wichtigsten Aufgaben unsrer Partei. Wem die Jugend gehört, dem gehört die Zukunft. Für diese Aufgabe neue Anregungen gegeben, neue Wege gewiesen zu haben, darf uns zu hoher Befriedigung gereichen.

Ich will nur zwei Zahlen aus neuster Zeit hinzufügen, die das Wachstum der proletarischen Jugendarbeit charakterisieren. In Köln hatte die „Arbeiter-Jugend“ Anfang Februar 1909 121 Leser, Anfang Februar 1910 429. Im Frühjahr und Herbst verbreiteten sie unter den Fortbildungsschülern je 5000 Flugblätter. In Hannover-Linden stieg die Leserzahl der Arbeiter-Jugend aus unbedeutenden Anfängen durch den Jugendbildungsausschuß in $^3/_4$ Jahren auf 1500!! 7 große gemeinsame und über 100 Bezirksversammlungen wurden dort in demselben Zeitraum gehalten.

Wir haben damit ein gewaltiges Feld überschaut, wir haben ein Heer von Arbeitern an der Arbeit gesehen, die ackern und säen, Wege bauen und Organisationen ausspannen. Es ist verführerisch genug, den einzelnen nachzugehen, Wirkung, Tragweite, Ziele der einzelnen gemessen am Wohl des Volksganzen, an der sittlichen, sozialen, geistigen Zukunft unsres deutschen Volkes zu studieren, abzuschätzen und zu gegenseitiger Vereinigung zu führen. Allen solchen Versuchungen muß ich widerstehen. Nur zu der einen Frage wollen wir alle Gedanken zusammendrängen: bei dieser ausgebreiteten Regsamkeit in allen Bevölkerungskreisen — was tut die Kirche?

Roese

Verschiedenes

Theologischer Ferienkurs in Jena 11.—17. August 1910. Man schreibt uns aus Jena:

Wenn das Sommersemester zu Ende geht und der Student von den Kollegien und dem Feiern der Stiftungsfeste ermüdet die Heimat aufsucht, tut sich in Jena in jedem August eine Sommeruniversität auf, die an Zahl der Hörer den kleinsten deutschen Universitäten kaum nachsteht. 650 Ferien„studenten“ haben wir im letzten Jahr gehabt, meist fleißige Lehrer und Lehrerinnen, die einen Teil ihrer Sommerferien ihrer Weiterbildung widmen. Und wenn der Vorlesungsplan unserer Sommeruniversität auch nicht so reich ist wie der einer richtigen Hochschule, auf 60 Kurse bringen wir es auch wieder in diesem Sommer. Sie verteilen sich auf die Fächer der Naturwissenschaft, Pädagogik, Schulhygiene, Physiologie, Philosophie, Geschichte, Literatur, Nationalökonomie und Rhetorik, auch Sprachkurse, deutsche, französische, englische sind dabei. Bezeichnend für unseren Jenaer Ferienkurs ist das Ueberwiegen der Realwissenschaften und der Pädagogik über die sprachliche Fortbildungsmöglichkeit, die andere Ferienkurse besonders betonen. Einzig aber steht er wohl darin da, daß ein ganzer besonderer Kursus der Religionswissenschaft und dem Religionsunterricht gewidmet ist. Ein solcher Kursus wurde zum ersten Mal 1909 eingerichtet. Von auswärtigen Professoren lasen Gunkel und Bousset. Lehrer und Lehrerinnen bildeten auch in diesen Vorlesungen die Mehrzahl der Hörer; Pfarrer, für die sie doch ebenfalls berechnet waren, zählte man wenige darunter. Immerhin war der Erfolg so erfreulich, daß in diesem Jahre wieder ein solcher Theologischer Kursus eingelegt werden soll,

der sich über alle Gebiete der Theologie erstreckt. Gunkel wird über die Propheten Israels lesen, über die Entstehung des Christentums Krüger, über das Thema Ist Jesus eine Gestalt des Mythus? und über die religiöse Bewegung der Gegenwart Weinel, über die Behandlung der neutestamentlichen Wunder in der Schule Frau Weinel. Thrändorf gibt Lehrproben zur Schulkirchengeschichte der Neuzeit, Bousset behandelt Hauptprobleme der Religionsphilosophie, Flügel liest eine Philosophische Apologie des Christentums. Programm und nähere Auskuft durch Fräulein Clara Blomeyer in Jena, Gartenstraße 4.

Kleine Mitteilungen. Wir stehen im Zeichen der „Weltkongresse“. Von dem Edinburger für Heidenmission hoffen wir bald zu berichten. Ein Weltkongreß sogar der Jungfrauenvereine fand 18.—26. Mai in Berlin statt (dem Begrüßungsabend wohnte die deutsche Kaiserin bei): vgl. Chronik der christlichen Welt Nr. 26. Vier Wochen noch, und der Weltkongreß für freies Christentum und religiösen Fortschritt in Berlin beginnt. Vielmehr, er beginnt in Köln; und auch in Berlin gehen seinen eigentlichen Verhandlungen einige Sonderkonferenzen voraus. Wir fingen mit voriger Nummer an, in unserm Anzeigenteil die näheren Programme dieser Spezialkonferenzen zu veröffentlichen. Samstag den 6. August abends 8 Uhr stehen gleichzeitig vier in Aussicht; dazu kommt voraussichtlich und hoffentlich noch eine fünfte am Nachmittag desselben Tages, berufen von der Deutschen Kongo-Liga: Gegenstand die Eingebornenfrage. Die vier feststehenden Konkurrenzversammlungen am Abend werden jede ihre besondre auswärtige Attraktion haben. Dem Friedens-Meeting wird, wenn er zu Lande ist, der amerikanische Botschafter Mr. Hill beiwohnen; in der Temperenz-Versammlung wird Masaryk sprechen, bekannt als Philosoph, Nationalökonom und Politiker, Professor an der tschechischen Universität Prag, Mitglied des östreichischen Reichsrats; die Konferenz über „Religion und Sozialismus“ wird einen Vortrag haben von Professor Rauschenbusch vom Baptistenkollege in Rochester, — Vielen von uns kein Unbekannter mehr, für die Amerikaner drüben der bedeutendste Vertreter eines evangelischen Sozialismus; in der Frauenversammlung endlich wird die einzige D. D., d. i. Doctor of Divinity, Doktorin der Theologie, die Predigerin Effie M. Jones aus Waterloo, Jowa, eine Ansprache halten. Diese Sonderkonferenzen rechnen stark auf den Besuch der für ihre Sonderzwecke Interessierten, auch soweit sie nicht an dem eigentlichen Kongreß teilnehmen werden. Der Zutritt zu ihnen (wie auch zum Gottesdienst am 7. August und zu den am selben Tage beabsichtigten Volksversammlungen) wird frei sein; im übrigen wird man Besucher des Kongresses gegen Lösung einer Karte für 5 Mk.: vgl. Anzeigenteil. R

Verantwortlicher Herausgeber Prof. D. Rade in Marburg i. H.

Anzeigen

WK FC RF

Vorausbestellungen von Quartier (3, 4, 5 M.) für den Weltkongreß (5.—10. August) in Berlin bei Herrn Bankdirektor Lamprecht, Berlin SW 11, Hallesches Ufer 28 (durch Postkarte mit Antwort) dringend erwünscht.

Vorbestellung auf Karten zum Weltkongreß (5 M. für alle Vorträge, 10 M. mit gedrucktem Protokoll) bei dem Generalsekretär Herrn Pfarrer Dr. Fobbe, Berlin N 20, Badstr. 62, dringend erwünscht.

Sonderkonferenz:

Die Religion und die Enthaltsamkeit.

Sonnabend den 6. August abends 8 Uhr in der Großloge Royal York zur Freundschaft Dorotheenstraße 27.

Vorsitzender:

Professor D. Freiherr v. Soden in Berlin.

Redner:

H. G. Chancellor, Mitglied des Parlaments, aus London.

Professor Gonser in Berlin, Generalsekretär des Deutschen Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke.

Rev. Thomas G. Hargrove aus London.

Dr. H. Hercord aus Lausanne, Präsident des Internationalen Temperenzbureaus.

Dr. Masaryk, Professor der Philosophie, aus Prag.

D. W. Rauschenbusch, Professor der Theologie, aus Rochester, Nord-Am.

Chronik der Christlichen Welt
J. C. B. Mohr, Tübingen

Nr. 26. Die theologische Lage in Bayern — Weltbund der Jungfrauenvereine — Die 6. preußische Generalsynode (Schluß) — Nachklänge zur Borromäus-Enzyklika — Verschiedenes

Freunde der Christlichen Welt

Lüttringhausen. Montag 11. Juli 5 1/4 Uhr im Düringer Hof: Jesus und das Reich Gottes. Oberlehrer Strunck-Vohwinkel.

Freunde der Christlichen Welt aus Süddeutschland und der Schweiz

Dienstag den 27. und Mittwoch den 28. September
in Nürnberg

Tagesordnung:

Dienstag 27. September 5 Uhr: **„Was fehlt der „modernen Theologie“?“** Pfarrer Lic. Dr. Rittelmeyer in Nürnberg.

Mittwoch 28. September 9 Uhr: **„Das moderne Weltbild und der christliche Gottesglaube.“** Professor Lic. Dr. Faut aus Stuttgart.

Lokal: Restaurant „Zum Losunger“, am Laufer Schlagturm, 2. Stock.

Ebenda findet am 27. September Nachmittags 2 Uhr die Generalversammlung der „Vereinigung der Freunde der Christlichen Welt“ statt.

Wohnungen: Roter Hahn, Christliches Hospiz.

Versammlungskalender

12. Juli	Verband früherer Auslandspfarrer Halle
18. Juli—2. Aug.	Casseler Fröbelkursus Cassel
1.— 6. August	Friedenskongreß Stockholm
6.—10. „	Weltkongreß für freies Christentum u. religiösen Fortschritt Berlin
11. „	Freunde der Christlichen Welt Berlin
11.—17. „	Theologischer Ferienkursus Jena
30. Aug.—2. Sept.	Weltkongreß für Volkserziehung Brüssel
6. September	Deutscher Pfarrertag Königsberg
19.—22. „	Gustav Adolf-Verein Stralsund
41.—28. „	Evangelischer Bund Chemnitz
27. 28. „	Freunde der Christlichen Welt Nürnberg
29. Sept.— 1. Okt.	Deutscher Jugendgerichtstag München
2.— 7. Oktober	Theologischer Ferienkursus Malente-Gremsmühlen

Preußische Kirchenzeitung
Verlag von Arthur Glaue
Berlin

Nr. 25. Die Reform des theologischen Studiums — Gener.lversammlung der Evangelischen Vereinigung in der Provinz Sachsen in Halle a. S. — Aus Preußen: Von der Evangelischen Vereinigung — Aus anderen deutschen Landeskirchen: Evangelische Hierarchie — Mancherlei

Statt besonderer Anzeige

Heute früh entschlief sanft und geschwinde unsre liebe Mutter, die treue Gefährtin unseres vorausgegangenen Vaters, des Superintendenten ***Wilhelm Martin,***

Auguste geb. Gutberlet,

im 78. Jahre ihres Lebens.

Gudensberg, Berlin, Sontra, Dörnhagen, *30. Juni 1910*

Marie Martin, *Oberlehrerin*
Ludwig Martin, *Metropolitan, u. Frau*
Georg Most, *Pfarrer, u. Frau*
8 Enkelkinder

Dankbar und hocherfreut zeigen die glückliche Geburt eines gesunden **Jungen** an

Pfarrer Friedrich Müller und **Frau Anna** geb. **Philippi**

Wimpfen a. B., Sonntag den 19. Juni 1910.

Am 26. Juni schenkte uns Gott einen gesunden Knaben, der

Reinhard

heißen soll.

Neuenkirchen b. Stettin

Dorothea und Wilhelm Ender

Theol. sucht vom 1. August bis 1. November einfache, ruhige **Pension,** am liebsten in einem ländlichen Pfarrhaus. Angebote mit Preisangabe unter **T. 34** an den Verlag des Blattes.

Junges Mädchen

16 jährig, kräftig, von guter Erziehung, sucht Stellung in ländlichem Pfarrhaus als Hilfe der Hausfrau. Nähere Auskunft durch **Pastor Dr. Kautzsch, Dresden A.,** Schnorrstraße 58.

Soeben erschien:

Zwei Frauen

Roman
von
Walther Nithack-Stahn

Verfasser des „Mittler“.
M. 3,—; geb. M. 4.—.

J. Fricke's Verlag
(J. Nithack Stahn)
in Halle a. S.

Drucksachen für Familien- und amtliche Zwecke sowie Werkdruck jeder Art liefert in tadelloser Ausführung zu mässigen Preisen
Buchdruckerei Heinr. Bauer in Marburg a. L.

Zeitgemäße Neuerscheinung von C. Bertelsmann in Gütersloh

Ueber Luthers Grab. Predigten aus der Schloßkirche zu Wittenberg von Lic. **Dunkmann.** 2,20 M., geb. 3 M.
Die Predigten lassen etwas von Luthers Geist verspüren und möchten beitragen, daß das Evangelium Luthers unter uns lebendig werde.

Wir empfehlen zur Lektüre für den Landaufenthalt:

Dr. Johannes Müller

Die Reden Jesu 1. Bd. Von der Menschwerdung. 330 S.
Die Bergpredigt, verdeutscht und vergegenwärtigt. 346 S.
Brosch. je M. 3.—, in Leinen M. 4.—, in Leder M. 5.50.

„Trotz vieler anfechtbarer Einzelheiten möchte ich dieses Buch nicht nur als das stärkste Buch des Gotterlebens, sondern auch als das tiefste Buch des Jesusverstehens bezeichnen, das wir seit lange, lange gehabt haben. Eine Menge altbekannter Jesusworte leuchten in einer ganz neuen Bedeutsamkeit und Klarheit vor uns auf. Der ganze Reichtum der Jesuswelt tritt uns erstaunlich groß entgegen. Gewiß hat schon der junge Hegel aus der Bergpredigt den Jubelschrei einer neuen, höheren Art Leben herausgehört. Gewiß haben Andere die Forderungen der Bergpredigt nicht als Gesetze, sondern als selbverständliche Aeußerungen eines entschiedenen Gottesheroismus erkannt. Aber so rein und klar und energisch ist der Weg in die Zukunft, den die Bergpredigt zweifellos in sich enthält, von Niemandem gezeigt worden wie von Johannes Müller. Man wird immer trotz mancher Vorbehalte mit der Zeit zugestehen, daß wir für das eigentliche Lebensverständnis der Worte Jesu vielleicht überhaupt noch keinem Einzelnen so viel verdanken wie Johannes Müller."

Lic. Dr. Rittelmeyer in seiner Schrift; „Was will Johannes Müller?"

Verlag von C. H. Beck (Oskar Beck) München

Suche für sofort **Fräulein,** das imstande, mich in Arzthaushalt in jeder Weise zu unterstützen. Selbiges muß in allen häuslichen Arbeiten, besonders Nähen, durchaus erfahren und kinderlieb sein. Küchen- und Kindermädchen vorhanden. Frau **Dr. Spitta, Brandenburg a. H.,** Grabenstr. 5.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart
Auf Gegenseitigkeit. Gegründet 1875.
Kapitalanlage über 68 Millionen Mark.
Unter Garantie der Stuttgarter Mit- u. Rückversich.-Akt.-Gesellschaft.
Lebens-, Kapital- u. Kinder-Versicherung.
Sterbe- und Versorgungskasse.
Unfall-u. Haftpflicht-Versicherung.
Versicherungsstand: 770 000 Versicherungen.
Prospekte kostenfrei.
Vertreter überall gesucht.
Zugang monatlich ca. 6000 Mitglieder.

Jeune français, 18 ans, bachelier ès lettres cherche place au pair (voyage et pension en échange leçons de français) dans famille chrétienne. Références: **Pasteur E. Gounelle,** 2, place Anvers, **Paris** et **pasteur Durrlemann,** rue des Arts, **Roubaix.**

Bad Nauheim
Haus Kling Karlstr. 44
Möblierte Zimmer mit und ohne Pension für Kurgäste. Ruhige, freie Lage, Garten. Mäßige Preise.
Frau Ober-Postassistent **Kling**

Alkoholentwöhnung
zwanglos. Rittergut Nimbsch b. Sagan, Schlesien. Arzt. Prsp. fr.

Sanatorium (800 m üb. d. Meer) **Tannerhof**
Bayrisch Zell a. F. d. Wendelstein, 1838 m
Phys. diätet. Behandlg. Vorwieg. vegetar. Küche. Naturgemäße Lebensweise. Famil. Charakter. Keine Dienstboten. Hütten. Luftbäder bis z. Alm (1200 m). Liegehalle. Prospekt.
Dr. v. Mengershausen.

Theologische Literaturzeitung
Herausgegeben von **Harnack, Schuster, Titius**
Verlag: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig
35. Jahrgang. Jährlich 26 Nummern. 18 Mark

Nr. 12. Encyclopaedia of Religion and Ethics (Lobstein) — Sprott, Modern Study of the Old Testament an Inspiration (Volz) — Allen, A critical and exegetical Commentary on the Gospel according to S. Matthew (Bousset) — Lang, Die Katene zum ersten Korintherbrief (Heinrici) — Lang, Die Catene des Vaticanus G. 762 zum ersten Korintherbrief (Ders.) — Scharnagl, Der Begriff der Investitur in den Quellen und der Literatur des Investiturstreites (Mirbt) — Heinrichs, Die Genugtuungstheorie des hl. Anselmus von Canterbury (Heim) — Bugenhagen's Katechismuspredigten, gehalten 1525 und 1532 (Bossert) — Scherffig, Friedrich Mekum von Lichtenfels (Ders.) — Heep, Juan de Valdes (Benrath) — Busch, Das Wesen der Erbsünde nach Bellarmin und Suarez (Bruckner) — Kirchliche Bewegungen der Gegenwart (Mirbt) — Jordan, Kants Stellung zur Metaphysik bis zum Ende der sechziger Jahre (Elsenhans) — Sawicki, Das Problem der Persönlichkeit und des Uebermenschen (Niebergall) — Ziller, Die moderne Bibelwissenschaft und die Krisis der evangelischen Kirche (Lobstein) — Boehmer, Dorfpfarrer und Dorfpredigt (Niebergall) — Entgegnung (Dr. Liese) — Erwiderung (Bruckner)

Lebensberuf

Der **Rheinisch-Westfälische Diakonieverein** bildet ernstgesinnte evang. Töchter und kinderlose Witwen gebildeter Stände i. A. v. 20—30 Jahren unentgeltlich zur selbständigen Stellung als Diakonieschwester in der Kranken-, Gemeinde- und Wohlfahrtspflege aus. Geprüften Kindergärtnerinnen kann 1/2 Jahr der Ausbildung erlassen werden. Während der Ausbildung bei guter Führung Taschengeld. Invaliditäts- und Alterspension. Aufnahme 1. April und 1. Oktober. Anfr. m. Rückporto an den Vorsitzenden **Pfarrer Heim in Lennep,** Rheinpreußen.

Das Töchterheim des Ev. Diakonievereins.
Cassel-Wilhelmshöhe, Lindenstraße
Heim für Töchter gebildeter Stände mit hauswirtschaftlicher Ausbildung und wissenschaftlicher Weiterführung
Prospekte wie nähere Mitteilungen durch den **Vorstand des Ev. Diakonievereins, Berlin-Zehlendorf,** und die Leiterin **Frl. Elisabeth zu Strohe, Cassel-Wilhelmshöhe.**

Preußischer Beamten-Verein in Hannover
(Protektor: Seine Majestät der Kaiser)

Billigste Lebensversicherungs-Gesellschaft für alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten, Geistliche, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Aerzte, Zahnärzte, Tierärzte, Ingenieure, Architekten, kaufmännische und sonstige Privat-Beamte.

Versicherungsbestand 361 984 098 M. Vermögensbestand 130 885 000 M.
Ueberschuß im Geschäftsjahre 1909: 4 122 833 M.

Alle Gewinne werden zu Gunsten der Mitglieder der Lebensversicherung verwendet. **Die Zahlung der Dividenden, die von Jahr zu Jahr steigen und bei Versicherungen aus dem Jahre 1877 bereits 80 bis 90% der Jahresprämie betragen, beginnt mit dem ersten Jahre.** Betrieb ohne bezahlte Agenten und deshalb die niedrigsten Verwaltungskosten aller deutschen Gesellschaften.

Wer rechnen kann, wird sich davon überzeugen, daß der Verein unter allen Gesellschaften die günstigsten Bedingungen bietet und zwar auch dann, wenn man von den Prämien der anderen Gesellschaften die in Form von Bonifikationen, Rabatten usw. in Aussicht gestellten Vergünstigungen in Abzug bringt. **Man lese unsere Druckschrift: Bonifikationen und Rabatte in der Lebensversicherung.**

Zusendung der Drucksachen erfolgt auf Anforderung kostenfrei durch **Die Direktion des Preußischen Beamten-Vereins in Hannover.**
Bei einer Drucksachen-Anforderung wolle man auf die Ankündigung in diesem Blatte Bezug nehmen.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden.
Errichtet 1831 **Hochbau** Verpflegungs-Anstalt **Tiefbau** Direktor L. Haarmann
Sommerunterricht 2. April. Reifeprüfung. Winterunterricht 15. Oktober.
Die Herzogl. Baugewerkschule ist den Kgl. preuß. Schulen gleichgestellt.

Jungborn (im Harz) Post Stapelburg **Rudolf Just's Kuranstalt**
Naturheilanstalt und Erholungsheim
Harz-Idyll zwisch. Ilsenburg u. Bad Harzburg am Eingang ins geschützte, liebliche Ekertal, in mittlerer Höhenlage. — Saison 15./IV. bis 15./X.
Große Heilerfolge bei allen Krankheitsarten.
Ärztliche Leitung. = Genügt höchsten Ansprüchen. = Illustr. Prospekt m. Urteilen frei.

PIANOS von Mk. 380 an **HARMONIUMS** von Mk. 33 an
Höchster Rabatt. Kleinste Raten. Pianos und Harmoniums zu vermieten.
Prachtkatalog M 6 gratis. Größter Umsatz. Allergünstigste Bezugsquelle. Firma 1851 gegr.
WILH. RUDOLPH, Hoflieferant, **GIESSEN** Obweg 153

Verlag der Christlichen Welt in Marburg i. H. — Druck von Heinrich Bauer in Marburg